

Die Datierung neutestamentlicher Pseudepigraphen

Herausgegeben von
WOLFGANG GRÜNSTÄUDL und
KARL MATTHIAS SCHMIDT

*Wissenschaftliche Untersuchungen
zum Neuen Testament*

Mohr Siebeck

Wissenschaftliche Untersuchungen
zum Neuen Testament

Herausgeber / Editor

Jörg Frey (Zürich)

Mitherausgeber / Associate Editors

Markus Bockmuehl (Oxford) · James A. Kelhoffer (Uppsala)

Tobias Nicklas (Regensburg) · Janet Spittler (Charlottesville, VA)

J. Ross Wagner (Durham, NC)

470



Die Datierung neutestamentlicher Pseudepigraphen

Herausforderungen und
neuere Lösungsansätze

herausgegeben von
Wolfgang Grünstäudl und
Karl Matthias Schmidt

Mohr Siebeck

WOLFGANG GRÜNSTÄUDL, geboren 1977; Studium der Kath. Fachtheologie und der Kath. Religionspädagogik; 2013 Promotion; 2013–18 Akademischer Rat, seit 2018 Akademischer Oberrat am Institut für Kath. Theologie der Bergischen Universität Wuppertal.
orcid.org/0000-0001-8720-2972

KARL MATTHIAS SCHMIDT, geboren 1970; Studium der Theologie und Germanistik; 2003 Promotion; 2009 Habilitation; seit 2011 Professor für Bibelwissenschaft mit dem Schwerpunkt Neutestamentliche Exegese am Institut für Katholische Theologie der Justus-Liebig-Universität Gießen.
orcid.org/0000-0001-8774-0682

ISBN 978-3-16-160233-7 / eISBN 978-3-16-160234-4

DOI 10.1628/978-3-16-160234-4

ISSN 0512-1604 / eISSN 2568-7476 (Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2021 Mohr Siebeck Tübingen. www.mohrsiebeck.com

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für die Verbreitung, Vervielfältigung, Übersetzung und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Martin Fischer in Tübingen gesetzt, von Gulde Druck in Tübingen auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und von der Großbuchbinderei Spinner in Ottersweier gebunden.

Vorwort

Der vorliegende Sammelband vereint Beiträge, die auf einer vom 30. Mai bis zum 1. Juni 2019 unter dem Titel „Das Baujahr hinter der Fassade. Probleme bei der Datierung neutestamentlicher Pseudepigraphen und neuere Lösungsansätze“ von den Herausgebern durchgeführten Tagung vorgestellt wurden. Abgedruckt finden sich in überarbeiteter Form der allergrößte Teil der vierzehn in Gießen diskutierten Referate sowie drei zusätzliche Aufsätze.

Unser Dank gilt zuvorderst der Fritz-Thyssen-Stiftung, die diese Tagung finanziert und damit erst ermöglicht hat. Den Autorinnen und Autoren danken wir für die Präsentation ihrer Vorträge, die angeregten Debatten und die Bereitstellung der Beiträge für diesen Sammelband. Hervorgehoben werden darf Travis B. Williams, der bei der Tagung nicht zugegen war, sich aber spontan und sehr kurzfristig des Ersten Petrusbriefes angenommen hat, als andere absagen mussten.

Besonderen Dank schulden wir Anna Leckel (Gießen) sowie Gianna D'Auria und Niels Sperling (Wuppertal), die zur Korrektur der Aufsätze beigetragen und deren formale Vereinheitlichung über weite Strecken verantwortet haben. Der Dank für die immer aufwendige Erstellung der Register gebührt Niels Sperling sowie Johannes Fautsch und Benedikt Oehlmann (Gießen). An dieser Stelle darf auch Kerstin Jost in die Danksagung eingebunden werden, die gemeinsam mit Anna Leckel und Benedikt Oehlmann organisatorisch wesentlich zum Gelingen der diesem Band zugrunde liegenden Tagung beigetragen hat.

Abschließend danken wir sehr herzlich der Herausgeberin und den Herausgebern der Reihe *Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament*, namentlich Jörg Frey, für die Aufnahme des Bandes in die Reihe sowie Elena Müller, Matthias Spitzner und Tobias Stäbler vom Verlag Mohr Siebeck für die sehr gute Zusammenarbeit und die reibungslose Begleitung der Drucklegung.

Wuppertal/Gießen, Oktober 2020

Wolfgang Grünstäudl/
K. Matthias Schmidt

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	V
---------------	---

WOLFGANG GRÜNSTÄUDL/KARL MATTHIAS SCHMIDT

Einleitung	1
------------------	---

I. Das Problem im Überblick

STEFAN SCHREIBER

Orientierungsmarken? Im Irrgarten „klassischer“ und neuerer Datierungen der neutestamentlichen Pseudepigraphen	9
---	---

MARTINA JANSEN

„Risse und Fenster in der Fassade“? Zur Problematik innertextlicher Zeitanspielungen als Indizien für die Datierung anonymer und pseudepigraphischer Fiktionen	37
--	----

KARL MATTHIAS SCHMIDT

Ein Anklang wohnt dem Anfang inne. Die relative Datierung neutestamentlicher Pseudepigraphen im Lichte eines dynamisch veränderten Briefformulars	79
---	----

PETER V. MÖLLENDORFF

Problem und Methode. Datierung und Datierungsnotwendigkeit am Beispiel Lukians	121
---	-----

II. „Der Gruß von meiner, des Paulus, Hand“ – Neue Briefe des Apostels

ANDREA TASCHL-ERBER

Zwischen Römer- und Epheserbrief. Zur Kontextualisierung des Kolosserbriefs	133
--	-----

LUKAS BORMANN

Zur Datierung des sogenannten Epheserbriefs	169
---	-----

TOBIAS NICKLAS

Die Datierung des Zweiten Thessalonicherbriefes. Möglichkeiten,
Grenzen und Gefahren 203

III. „Die Ältesten unter euch ermahne ich, der Mitälteste“ – Briefe jenseits des paulinischen Musters

KELSIE G. RODENBIKER

Pseudonymity, Exemplarity, and the Dating of James 219

TRAVIS B. WILLIAMS

Pseudonymity, Persecution, and the Date of 1 Peter.
Some Methodological Reflections 245

WOLFGANG GRÜNSTÄUDL

Die „Neue Perspektive“ auf den Zweiten Petrusbrief. Interpretatorische
und methodologische Impulse einer veränderten Datierung 269

DAN BATOVICI

Was 1 Clement Written During the Reign of Domitian? 297

IV. „Ich weiß, wer ich bin und wem ich schreibe“ – Briefbündel?

KORINNA ZAMFIR

Something Old, Something New, Something Borrowed.
Dating the Pastoral Epistles 313

MICHAEL THEOBALD

Zur Datierung der Pastoralbriefe. Parameter zur Ausmessung
ihres Entstehungskorridors 355

TIMO GLASER

The Letters of Ignatius of Antioch. An Epistolary Novel on a Martyr
Bishop and the Quest for Christian Identity 385

JAN N. BREMMER

The Place, Date and Author of the *Ignatian Letters*.
An Onomastic Approach 405

ANGELA STANDHARTINGER

Der Philipperbrief und die Entstehung der Paulusbriefsammlung 435

Verzeichnis der Autorinnen und Autoren 475

Stellenregister 477

Register moderner Autorinnen und Autoren 505

Schlagwortregister 513

Einleitung

δίκαιον δὲ ἡγοῦμαι, ἐφ' ὅσον εἰμὶ ἐν τούτῳ τῷ σκηνώματι, διεγείρειν ὑμᾶς ἐν ὑπομνήσει εἰδὼς ὅτι ταχινή ἐστιν ἡ ἀπόθεσις τοῦ σκηνώματός μου, καθὼς καὶ ὁ κύριος ἡμῶν Ἰησοῦς Χριστὸς ἐδήλωσέν μοι.

In wünschenswerter Klarheit, wenn auch ohne genaue Datierung, gibt der Text in 2 Petr 1,13–14 zu erkennen, wann er verfasst wurde – wann er verfasst worden sein will, so dürfen wir sogleich korrigierend hinzusetzen. Denn mindestens im europäischen Raum gehen die meisten Auslegungen derzeit davon aus, dass der Zweite Petrusbrief zu den neutestamentlichen Pseudepigraphen zu zählen ist, folglich nicht von Petrus stammt und daher auch kaum, wie vom angeblichen Verfasser notiert, kurz vor dem Tod des Apostels entstanden sein dürfte. Es liegt in der Natur der Sache, dass pseudepigraphische Schreiben das tatsächliche Datum ihrer Niederschrift verbergen, indem sie nicht nur einen falschen Autor als fingierten Verfasser präsentieren, sondern in der Regel auch dessen Lebensumstände oder – wie im Fall des Zweiten Petrusbriefes – Sterbestunde im Text inszenieren.

Bemühungen um die Datierung der neutestamentlichen Pseudepigraphen sahen sich daher von jeher mit besonderen Schwierigkeiten konfrontiert. Überlegungen zur zeitlichen Einordnung können sich fraglos auf die intertextuellen Beziehungen der Texte stützen, die im Feld der Pseudepigraphie jedoch leicht zu einer systemischen Unwucht führen. Wo die Inszenierung die anachronistische Aufnahme von Dokumenten, die nach dem angeblichen Abfassungszeitraum entstanden sind, konsequent vermeidet, bleibt neben dieser künstlichen Eingrenzung auf vergleichsweise alte Texte nur die erste klare Rezeption als Orientierungsmarke am Ende des zeitlichen Rahmens. Selbst die ältesten Pseudepigraphen dürften nach den Paulusbriefen entstanden sein – wie viel später lässt die Bezeugung jedoch selten erkennen, finden wir die Deuteropaulinen und die sogenannten Katholischen Briefe in der Regel doch erst sehr spät bezeugt. Immerhin wurden bei der Abfassung einzelner Texte wie dem Epheserbrief- oder dem Zweiten Petrusbrief umfangreiche Anleihen bei vorausliegenden Pseudepigraphen aufgenommen, sodass in diesen Fällen zumindest eine relative Datierung möglich scheint. Wo sekundäre Zeugnisse fehlen und die Bezeugung nicht weiterführt, bleiben Überlegungen zur Datierung auf Hinweise im überlieferten Text selbst verwiesen. Auch die Suche nach solchen Indizien ist jedoch, wie eingangs angedeutet, aufgrund der Inszenierung erschwert. Bisweilen verbergen pseudepigraphische Texte ihre tatsächliche Entstehungszeit wie Neubauten, die sich mit einer älteren Fassade schmücken.

Es erstaunt daher nicht, dass sich die Datierungen der kanonischen Pseudepigraphen in der Kommentar- und Einleitungsliteratur jeweils auf grobe Zeitfenster einpendelten, die lange Zeit als einigermaßen solide, fest in den Boden gerammte Pfeiler dienten. Maßgeblich waren dabei neben der Bezeugung Annahmen zu theologischen Entwicklungen, hypothetische Schätzungen zur Verbreitungsgeschwindigkeit frühchristlicher Literatur oder auch Hypothesen zur sukzessiven Kanonbildung.

Besonders belastbar waren die für die zeitliche Verankerung der Texte angeführten Argumente allerdings nicht. Das führte dazu, dass tradierte Gewissheiten in der letzten Dekade vermehrt hinterfragt wurden. Obschon die Debatte bisweilen durch wieder florierende Versuche, die Orthonymität einzelner Texte zu verteidigen, beflügelt wurde, verschoben sich auch unter der Voraussetzung der Pseudepigraphie die Gewichte. Fixierungen wurden aufgelöst.

Der Druck lastet derzeit insbesondere auf zwei Seiten des Gebäudes. Die einst zumindest in Deutschland festgefügte Wand der Pastoralbriefe steht nicht mehr sicher. Die beinahe klassische Ansetzung „um 100 n. Chr.“ wird nicht nur durch die Rückbesinnung auf eine vermeintlich paulinische Verfasserschaft und die daraus resultierenden Frühdatierungen bestürmt, sondern auch unter Voraussetzung einer pseudepigraphischen Abfassung untergraben, wo man stattdessen eine Datierung in der Mitte des zweiten Jahrhunderts favorisiert. Luft nach oben wurde der Diskussion dort verschafft, wo man die Echtheit der Ignatianen bestritt. Da damit in der Regel eine Spätdatierung einhergeht, ruhen die Ignatianen zumindest nicht mehr als festgefügttes Dach auf der Debatte um die Datierung der Pastoralbriefe auf.

Aber auch an anderer Stelle ist etwas gehörig ins Rutschen geraten. Der Zweite Petrusbrief wurde als alexandrinisches Schreiben aus der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts eingeordnet – vor allem aber als Text gelesen, der die griechisch-äthiopische Petrusapokalypse voraussetzt. In dem so erweiterten Raum ließ sich zeitgleich der Erste Petrusbrief als Vorbild vorstellen, das die Architektur des Polykarpbriefes bereits voraussetzt. Die Einbindung von Hadrians Visitationen führte zu erstaunlich präzisen Datierungsvorschlägen, die sich zunächst erfrischend von den üblichen vagen Näherungswerten abhoben. Von anderer Seite versuchte man, dem Ersten Petrusbrief die grauen Haare unter Verweis auf kaiserzeitliche Trends bei der Variation des Kopfputzes auszukämmen.

Für Überlegungen zur Entstehung der frühchristlichen Pseudepigraphie gewannen Datierungsfragen an Bedeutung, wo eine Einordnung des Zweiten Thesalonicherbriefes in die siebziger Jahre des ersten Jahrhunderts Unterstützung fand. Das Schreiben könnte damit anstelle des Kolosserbriefes als ältestes Pseudepigraph gelten. Die Frage ist nicht nur hinsichtlich der formalen Ausprägung der Texte für die Genese der frühchristlichen Pseudepigraphie von Belang. Da die neutestamentlichen Pseudepigraphen in einem vergleichsweise engen Zeitfenster entstanden sind und eine wichtige literarische Phase des frühen Chris-

tentums markieren, ist nicht unerheblich, wie diese Entwicklung verlaufen ist, die im Folgenden schlaglichtartig beleuchtet werden soll.

Den Beiträgen zur Datierung einzelner Schriften vorangestellt finden sich drei Aufsätze, die einen Überblick über das Spektrum neutestamentlicher Pseudepigraphie eröffnen. *Stefan Schreiber* lotet die aktuelle Diskussion aus, indem er anhand dreier Beispiele (2 Thess, Past, 1 Petr) die besonderen Herausforderungen bei der Datierung pseudepigraphischer Texte umreißt. Dabei verweist er unter Würdigung der bisherigen konsensualen Ansetzungen auf Schwierigkeiten jüngerer Vorstöße und vertritt eine relative Frühdatierung der besprochenen Texte. *Martina Janßen* problematisiert die Schwierigkeit, trotz der Inszenierung einer älteren Zeit innerhalb der Texte verwertbare Indizien zur Eingrenzung des Abfassungszeitraums aufzuspüren. Sie bindet im Rückgriff auf die Apostolischen Väter und frühchristliche Apokryphen auch anonyme Schriften in ihre Überlegungen ein und wendet die grundsätzlichen Überlegungen auf drei Fallstudien an (1 Petr 5,13; Barn 16,3 f.; EvThom Log. 68; 71). Während sie sich somit vorrangig den Inhalten der Texte widmet, versucht *Karl Matthias Schmidt* das oft nur behutsam veränderte Briefformular der neutestamentlichen Pseudepigraphen für eine relative Datierung aufgrund literarischer Abhängigkeiten auszuwerten.

Diese methodischen Grundlegungen werden um eine wichtige interdisziplinäre Perspektive durch den Beitrag von *Peter v. Möllendorff* erweitert, der den beschränkten Mehrwehrt sowie die engen Grenzen der Bemühungen um die Datierung antiker Werke betont. Im Fall Lukians können aus den Schriften zwar einzelne Eckdaten erhoben werden, die eine Verankerung seiner Lebensspanne im zweiten Jahrhundert ermöglichen. Weder aus der Charakterisierung der literarischen Figuren noch im Rückgriff auf chronologische Werklisten lassen sich allerdings unmittelbare Rückschlüsse auf die Vita des Autors ziehen. Darüber hinaus misst Peter v. Möllendorff der intertextuellen Rezeption vorausliegender Texte nur geringe Bedeutung für deren Interpretation zu, sodass die Frage gestattet sein muss, ob sich Kontroversen über die zeitliche Fixierung von Texten in wenig instruktiven Gelehrtendebatten erschöpfen.

Der im Anschluss unternommene Durchgang durch die kanonischen Texte setzt bei den mutmaßlichen Anfängen der neutestamentlichen Pseudepigraphie an. Die Verortung des Kolosserbriefes zwischen dem Römer- und dem Epheserbrief konkretisiert *Andrea Taschl-Erber*, indem sie jüdische Identitätsmarker und Verschiebungen in der frühkaiserzeitlichen Metaphorik als intertextuelle Orientierungspunkte heranzieht. Der Tod des Apostels als möglicher Impuls für die Abfassung des Schreibens und die noch übersichtliche Epigraphik Kolossäs erlauben dagegen keine maßgeblichen Eingrenzungen des Abfassungszeitraumes.

Lukas Bormann dokumentiert exemplarisch, dass Verschiebungen in der Diskussion um die Datierung anderer frühchristlicher Texte zwangsläufig Folgen für die zeitliche Einordnung neutestamentlicher Schreiben nach sich ziehen. Im Fall des Epheserbriefes haben neuere Einschätzungen der Intertextualität zu einer

diffizileren Bewertungsgrundlage im Hinblick auf die Datierungsversuche geführt, die sich zudem mit Unsicherheiten im Hinblick auf die Adressierung und den Briefzweck konfrontiert sehen. Verbleibt auch nach wie vor die Bezeugung als sicherstes Kriterium, so erlaubt der deutlich erweiterte Zeitrahmen doch nur noch eine Eingrenzung auf gut 100 Jahre.

Die Auswertung einzelner Hinweise zu einer dem Autor des Zweiten Thessalonicherbriefes bereits vorliegenden Paulusbriefsammlung führt *Tobias Nicklas* unter Hinzuziehung des Polykarpbriefes dazu, das Schreiben im letzten Viertel des ersten Jahrhunderts oder etwas später anzusetzen, was Spielraum jenseits der von Stefan Schreiber favorisierten Frühdatierung lässt. Verbunden mit dieser Einordnung mahnt Tobias Nicklas dazu, den heuristischen Wert solcher vergleichsweise unsicheren Datierungen nicht zu überschätzen und diese nicht zum Ausgangspunkt für die Textinterpretation zu machen.

Ungeachtet der im Detail nach wie vor ungeklärten Entwicklung darf daran festgehalten werden, dass die Anfänge der frühchristlichen Pseudepigraphie der Imitation des Apostels Paulus galten. Das änderte sich erst am Beginn des zweiten Jahrhunderts mit dem Jakobusbrief, der – offenbar unter bewusster Absetzung von paulinischen Konzeptionen – eine größere Variationsbreite frühchristlicher Pseudepigraphie eröffnete. Das gilt zumindest dann, wenn man das als Pseudepigraph eingestufte Schreiben mit *Kelsie G. Rodenbiker* partiell als bewusste Auseinandersetzung mit Paulusbriefen versteht und erst im zweiten Jahrhundert ansetzt. Einen Anhaltspunkt dafür bietet die Funktion der aus den Schriften entlehnten *exempla* in diesem Schreiben, die nicht die Repräsentation jüdischer Tradition realisiert und sich damit von der Funktion älterer Verwendungen abhebt, aber Berührungen mit Realisierungen in Texten des zweiten Jahrhunderts zeigt.

Travis B. Williams verdeutlicht am Beispiel des Ersten Petrusbriefes, dass selbst dort, wo der Text Anspielungen auf konkrete Ereignisse wie Repressalien, die das frühe Christentum zu bewältigen hatte, aufweist, hinsichtlich der Datierung nicht viel gewonnen ist, wenn ungeklärt bleibt, ob die geschilderte Situation die Zeit des angeblichen Verfassers Petrus oder die der intendierten Leserinnen und Leser einfängt. Die kommunikative Anlage des Schreibens legt allerdings die Annahme nahe, dass der Zusppruch einer aktuellen Bedrängnis gilt, die wegen 1 Petr 5,12 nach der Tempelzerstörung und folglich auch nach den neronischen Prozessen zu suchen ist.

Der Vorschlag, den Zweiten Petrusbrief als einen Text zu lesen, der die griechisch-äthiopische Petrusapokalypse voraussetzt, eröffnet eine „Neue Perspektive“ auf den Zweiten Petrusbrief. In seinem Beitrag ordnet *Wolfgang Grünstäudl* diesen neuen Ansatz forschungsgeschichtlich ein und dokumentiert dessen Rezeption zwischen Widerspruch, Zustimmung und kritischer Fortführung. An den Beispielen „kumulative Argumentation“ und „isolierte Verknüpfung“ werden zudem methodische Impulse für die Diskussion datierungsrelevanter intertextueller Beziehungen benannt.

Der Erste Klemensbrief trägt fraglos keine falsche Verfasserangabe. *Dan Batovicis* Beitrag stellt aber einen wichtigen Zwischenruf dar, der die Frage nach der Datierung der neutestamentlichen Pseudepigraphen mit Texten außerhalb des Kanons verknüpft. Der Brief spielt nämlich dort eine nicht unwesentliche Rolle für die Datierung der kanonischen Schreiben, wo diese in Relation zu Schriften aus der Sammlung der Apostolischen Väter vorgenommen wird. Vergleichbares lässt sich vom Polykarpbrief sagen, der in diesem Band keine eigenständige Diskussion erfährt, weil ein Ausfall kurzfristig nicht kompensiert werden konnte. Der Erste Klemensbrief gilt der Forschung bis heute als ein zentraler Fixpunkt im Zeitraster, wo er mit großer Wahrscheinlichkeit in die ausgehende Regentschaft Domitians datiert wird. Dan Batovici hinterfragt diese Einordnung zunächst, um dann mögliche intertextuelle Beziehungen zu prüfen. Da die Berührungen mit dem Polykarpbrief und mit *Pastor Hermas* nicht ausreichen, um eine Datierung zu tragen, eröffnen sich unter Einbeziehung der kanonischen Schriften Räume diesseits und jenseits der geläufigen Festlegung. Im Rückgriff auf Hegesippus verbleibt so ein Zeitfenster vom Tod des Petrus bis zum letzten Viertel des zweiten Jahrhunderts.

Während die inszenierten Verfasser der Briefe seit dem Beginn des zweiten Jahrhunderts ausdifferenziert werden, könnte eine andere Entwicklung im Bereich der frühchristlichen Pseudepigraphie noch später anzusetzen sein. Das hängt maßgeblich von der Datierung der Pastoralbriefe ab, mit denen erstmals drei Briefe auftauchen, die eng aufeinander bezogen erscheinen (im Gegensatz zu 1 Petr und 2 Petr), obschon sie unterschiedliche Situationen voraussetzen und inhaltlich insofern divergieren, als für ihre Abfassung im Gegensatz zu anderen Fällen (Eph oder Jud sowie 2 Thess) nicht einfach Versatzstücke vorausliegender Briefe wiederverwertet wurden. Das führte dazu, dass die drei Schreiben nicht nur als *Corpus Pastorale*, sondern sogar als Briefroman interpretiert werden konnten.

Korinna Zamfir beschreitet einen anderen Weg. Unter Berücksichtigung der Gemeinsamkeiten bei verbleibenden Divergenzen geht sie zwar von drei für unterschiedliche Anforderungen verfassten Texten aus, führt diese aber auf den gleichen Autor oder die gleiche Autorin zurück. Auf Basis inhaltlicher und sprachlicher Beobachtungen gelangt sie zu einer zeitlichen Reihung (Tit; 1 Tim; 2 Tim), die sie – da Hinweise auf eine Auseinandersetzung mit Marcion fehlen – aufgrund der Verwendung einer Paulusbriefsammlung und der Bezeugung bei Polykarp an der Wende vom ersten zum zweiten Jahrhundert verortet.

Deutlich später datiert *Michael Theobald* die Pastoralbriefe als *Corpus Pastorale*, das allerdings nie eigenständig umlief, sondern als Abschluss einer Paulusbriefsammlung geschaffen wurde, die den Römerbrief ohne die beiden letzten Kapitel enthielt und nicht nur zur „Israel-Vergessenheit“ der Pastoralbriefe beitrug, sondern bald darauf auch den Boden für Marcions Theologie bereitete. Seines Erachtens lassen diese Koordinaten auch unter Berücksichtigung der

kirchlichen Strukturen geraten erscheinen, die drei Briefe nicht vor dem zweiten Viertel des zweiten Jahrhunderts anzusetzen, wobei ihre Verwendung im Polykarpbrief den *terminus ad quem* bietet. Da Michael Theobald auch für die Ignatianen^{mR} eine Benutzung der Pastoralbriefe nicht ausschließen will, muss er das Sieben-Briefe-Korpus in der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts datieren.

So erscheint eine Einbindung der Ignatianen in die Debatte unabdingbar, obschon sie bei der Fixierung des neutestamentlichen Kanons nicht berücksichtigt wurden. Hinderlich dürfte neben der späten Entstehung der Sammlung insbesondere die Angabe eines Verfassers aus dem zweiten Jahrhundert gewesen sein, was man im Fall der Pseudepigraphie als Ergebnis der oben angesprochenen voranschreitenden Ausdifferenzierung der Verfasserinszenierungen interpretieren kann. Die Auseinandersetzung mit den Ignatianen ist – im Gegensatz zum Ersten Klemensbrief und zum Polykarpbrief – im Hinblick auf die frühchristliche Pseudepigraphie allerdings auch deshalb geboten, weil sich unter Voraussetzung falscher Verfasserangaben hier insofern eine späte Entwicklung zeigen würde, als in einer Sammlung mehrerer pseudepigraphischer Briefe eine Entfaltung der Fingierung zu beobachten wäre, und zwar noch einmal in ganz anderer Weise als bei den intra- oder intertextuell aufeinander bezogenen Pastoralbriefen.

Die Konstruktion des Verfassers, seiner Lebensgeschichte und mehrerer fiktiver Kommunikationssituationen über sieben literarisch aufeinander abgestimmte Schreiben hinweg veranschaulicht *Timo Glaser*, indem er darlegt, wie sehr die vorauszusetzende Abfolge der Briefe der Idee des antiken Briefromans entspricht. Da eine Datierung der Ignatianen zu Lebzeiten des Ignatius angesichts der literarischen Vorbilder mehr als unwahrscheinlich erscheint, untermauert die Analyse die Annahmen von Michael Theobald zur Datierung der Texte.

Mit der Onomastik bringt *Jan N. Bremmer* einen weiteren methodischen Ansatz für die Spätdatierung der Ignatianen in Anschlag. Die kürzere Rezension klammert er aufgrund der jüngsten Debatte um deren Alter zwar nicht aus, er erkennt in ihr aber wegen des überschaubaren Vergleichsmaterials keine hinreichenden Anhaltspunkte. Das den Ignatianen der mittleren Rezension zugrunde gelegte Namenscluster weist er dagegen auf Basis der in der Antike vergleichsweise stabilen Namenstraditionen einem Oberschichtmilieu im Westen Kleinasiens in der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts zu. Diese Einordnung korrespondiert mit dem intertextuellen Befund, der unter Einbindung der Texte vom Vierten Makkabäerbuch bis zu Lukians *Peregrinus* in die 60er Jahre des zweiten Jahrhunderts führt.

Abschließend fällt es *Angela Standhartinger* zu, aufzuzeigen, wie spätestens mit der Ausbildung der Corpora die Grenzen zwischen Orthonymität und Pseudonymität verschwammen. Da die neutestamentlichen Schriften ausschließlich in sekundären Sammlungen auf uns gekommen sind, ist bei der Analyse der Texte immer auch zu berücksichtigen, wie nahe sich echter und angeblich echter

Paulus in den Sammlungen ab dem 3. Jahrhundert nach Christus stehen. Dabei ist in Anschlag zu bringen, dass bei der Zusammenstellung der Texte im Rahmen des antiken Archivwesens das Bild des Apostels regelmäßig durch Redaktionen, vereinzelt auch durch Kompilationen, verändert wurde. Am Beispiel des Philipperbriefes illustriert Angela Standhartinger, die sich der These von drei ursprünglichen Schreiben anschließt, diese Praxis, die zudem erkennen lässt, dass der graduelle Prozess bereits früh einsetzte.

Die in diesem Buch vereinten Stimmen bleiben trotz einzelner Tendenzen wie der Spätdatierung der Ignatianen und einer Skepsis gegenüber zu eng gefassten Zeitfenstern bei den älteren Pseudepigraphen kontrovers. Das Ziel der Publikation wie der ihr zugrundeliegenden Tagung war nicht, abschließende Antworten zu liefern. Vielmehr sollte eine Diskussion fortgeführt, vertieft und weiter angeregt werden. Denn wenn Theologie nicht unabhängig von kontingenten Rahmenbedingungen verstanden werden kann und sich die Theologie der Texte nicht in der inszenierten Oberfläche erschöpft, lohnt sich der Versuch, einen Blick hinter die Fassade zu erlangen, allemal. Dabei wird es trotz aller Vorbehalte und im Wissen um die begrenzten Erträge jeglicher Datierungsversuche auch darum gehen, die Baujahre der frühchristlichen Pseudepigraphen einzugrenzen.

Orientierungsmarken?

Im Irrgarten „klassischer“ und neuerer Datierungen der neutestamentlichen Pseudepigraphen

STEFAN SCHREIBER

Die Datierung pseudepigraphischer Briefe im Neuen Testament *muss* schwierig, ja fast unmöglich sein, weil die Idee hinter der Pseudepigraphie darin besteht, einen Brief möglichst genau so zu verfassen, als hätte ihn eine Gestalt der Vergangenheit geschrieben. Es handelt sich also um eine literarische Fiktion. Ein fiktiver Autor spricht fiktive Adressaten an, und mit diesem Textgefüge wendet sich ein realer Autor an reale Leser.¹ Die Fiktion darf dann als gelungen gelten und auf eine positive Rezeption hoffen, wenn sie gut gemacht ist, wenn sie „täuschend echt“ ist.² Da Verfasser und Gesprächssituation auf diese Weise fingiert sind, erlauben sie keine Datierung des Briefes. Doch der aktuelle Abfassungskontext scheint an manchen Stellen im Briextext noch durch. Man ist also auf Beobachtungen angewiesen, die in irgendeiner Weise die Fiktion durchbrechen. Das kann leicht zu einem munteren Rätselraten hinsichtlich der Abfassungszeit führen. Daher lohnt es sich, die in der Forschung beigebrachten Argumente kritisch zu prüfen. Ich möchte dies an drei Fallbeispielen zeigen, an 2 Thess, den Pastoralbriefen (Past) und 1 Petr, deren pseudepigraphischen Charakter ich voraussetze. Ich biete dabei keinen Forschungsbericht, sondern versuche eine Kategorisierung älterer und aktueller Argumente.

1. Der Zweite Thessalonicherbrief

2 Thess bietet auf den ersten Blick kaum Hinweise für eine exakte Datierung. Die Annahme pseudepigraphischer Abfassung gibt den *terminus post quem* vor, den Tod des Paulus Anfang der 60er Jahre des 1. Jahrhunderts. Die *Bezeugung*

¹ Vgl. dazu ROSENMEYER, PATRICIA A., *Ancient Epistolary Fictions. The Letter in Greek Literature*, Cambridge: Cambridge University 2001, 248.250.

² Vgl. SCHREIBER, STEFAN, Pseudepigraphie als Problem der Einleitungswissenschaft. Perspektiven aus der antiken Briefliteratur, in: Michael Labahn (Hg.), *Spurensuche zur Einleitung in das Neue Testament. Eine Festschrift im Dialog mit Udo Schnelle* (Forschungen zur Religion und Literatur des Alten und Neuen Testaments 271), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2017, 231–258, 239 f.

des 2 Thess markiert als *terminus ante quem* den Anfang des 2. Jahrhunderts – wenn denn Anspielungen bei Polykarp vorliegen³ und der *Polykarpbrief* auf etwa 120 n. Chr. datiert werden darf (dazu später). 2 Thess war bereits Bestandteil von frühen Paulusbriefsammlungen des 2. Jahrhunderts. Er wird sowohl bei Markion (Mitte 2. Jahrhundert) als auch im Canon Muratori (Ende 2. Jahrhundert) vorausgesetzt.⁴ Auch Irenäus bezieht sich explizit auf einen zweiten Brief an die Thessalonicher und referiert auf 2 Thess 2,8 (Iren.*haer.* 3,7,2; entstanden wohl 180–189).

1.1 Theologiesgeschichtliche Argumente

Sieht man einmal von einer Frühdatierung – trotz Pseudepigraphie! – in die 60er Jahre, noch zu Lebzeiten des Paulus, die Otto Merk und Martin Karrer vertreten,⁵ ab, überwiegt in der Forschung eine Datierung zwischen 80 n. Chr. und dem frühen 2. Jahrhundert.⁶ Meist werden dafür theologiesgeschichtliche Argumente vorgebracht: die Entwicklung der Eschatologie gegenüber der Vorlage 1 Thess und die Verzögerung der erwarteten Parusie Christi; auch die gesteigerte Autorität des Paulus und der Konflikt um das rechte Verständnis seiner Lehre. Daneben wird auf die historische Situation der fiktiven Adressaten von 2 Thess hingewiesen: die Erfahrung andauernder Feindschaft der Umwelt gegenüber der Gemeinde. Diese Aspekte bieten jedoch nur sehr vage Anhaltspunkte für eine Datierung.

³ Polyk 11,3–4 kann sich auf 2 Thess 1,4; 3,15 beziehen. HOLMES, MICHAEL W., Polycarp's *Letter to the Philippians* and the Writings that later formed the New Testament, in: Andrew F. Gregory/Christopher M. Tuckett (Hg.), *The Reception of the New Testament in the Apostolic Fathers I*, Oxford: Oxford University 2005, 187–227, 214 f. Skeptisch gegenüber der Bezeugung bei Polykarp z. B. TRILLING, WOLFGANG, *Der zweite Brief an die Thessalonicher* (Evangelisch-katholischer Kommentar zum Neuen Testament 14), Zürich: Benziger/Neukirchen-Vluyn: Neukirchener 1980, 27 f.; BROER, INGO/WEIDEMANN, HANS-ULRICH, *Einleitung in das Neue Testament*, Würzburg: Echter ⁴2016, 478. – Zur späteren Bezeugung des 2 Thess NICKLAS, TOBIAS, *Der zweite Thessalonicherbrief* (Kritisch-exegetischer Kommentar über das Neue Testament 10/2), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2019, 58–60.

⁴ Vgl. ALAND, KURT, Die Entstehung des Corpus Paulinum, in: Ders., *Neutestamentliche Entwürfe* (Theologische Bücherei 63), München: Kaiser 1979, 302–350.

⁵ Vgl. MERK, OTTO, Überlegungen zu 2 Thess 2,13–17, in: Ders., *Wissenschaftsgeschichte und Exegese. Gesammelte Aufsätze* (Beihefte zur Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft und die Kunde der älteren Kirche 95), Berlin/New York: de Gruyter 1998, 422–431, 427.429 f.; KARRER, MARTIN, Der Zweite Thessalonicherbrief und Gottes Widersacher, in: *Horizons in Biblical Theology* 29 (2007), 101–131, 103–105.129 f.

⁶ Zuletzt NICKLAS, 2 Thess, 61 f.; vgl. SCHNELLE, UDO, *Einleitung in das Neue Testament* (Uni-Taschenbücher 1830), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht ⁹2017, 396 (Ende des 1. Jahrhunderts); BROER/WEIDEMANN, *Einleitung*, 478 f.; TRILLING, 2 Thess, 27 f.; BORING, M. EUGENE, *I & II Thessalonians. A Commentary* (The New Testament Library), Louisville: Westminster John Knox 2015, 220–223. Weitere Autoren bei SCHREIBER, STEFAN, *Der zweite Brief an die Thessalonicher* (Ökumenischer Taschenbuch-Kommentar 13/2), Gütersloh: Gütersloher 2017, 62.

1.2 Historische Anhaltspunkte

Die Suche nach konkreten historischen Anhaltspunkten, die bei der Datierung weiterhelfen könnten, wird meist als ergebnislos beurteilt. Es gibt aber auch Ausnahmen, die Anspielungen auf einen römischen Kaiser des 1. Jahrhunderts erkennen. Entscheidend dafür ist die Gestalt des „Gesetzlosen“ in 2 Thess 2,3–6 – wenn man ihn nicht, wie die Mehrheit der Forschung, als mythische Figur deutet:

3 Keiner soll euch täuschen, auf keine Weise! Denn wenn nicht zuerst der Abfall kommt und offenbart wird der Mensch der Gesetzlosigkeit, der Sohn des Verderbens, 4 der sich entgegenstellt und überhebt über alles, was Gott genannt wird oder verehrungswürdig, so dass er sich selbst in den Tempel Gottes setzt und sich selbst dazu macht, dass er Gott ist. 5 Erinnert ihr euch nicht, dass ich euch, als ich noch bei euch war, dies sagte? 6 Und nun wisst ihr, was ihn noch verbirgt (τὸ κατέχον), auf dass er offenbart wird zu seiner Zeit.⁷

Da die Gestalt des Gesetzlosen die Gegenwart der Gemeinde betrifft, kann man an einen römischen Kaiser als geschichtlich fassbaren Gegenspieler Gottes denken. Aber an welchen? Bereits 1887 bestimmte Johannes Kreyher den Gesetzlosen als Kaiser Nero.⁸ Jüngst dachte Geurt van Kooten an Nero rediturus.⁹ Taeseong Roh plädiert für Vespasian, und James Harrison sieht in erster Linie Caligula angesprochen.¹⁰ Die Vielzahl der konkreten Identifizierungen erklärt sich damit, dass der Text keine Anhaltspunkte für die Identifizierung mit einem *konkreten* Kaiser enthält. Diese Offenheit dürfte der Absicht des 2 Thess ent-

⁷ Übersetzung aus SCHREIBER, 2 Thess, 149.

⁸ Vgl. KREYHER, JOHANNES, *L. Annaeus Seneca und seine Beziehungen zum Urchristentum*, Berlin: Gaertners 1887, 139–147 (der Katechon ist dann der Kaisererzieher, Stoiker und Politiker Seneca). Weitere ältere politische Deutungen nennt DOBSCHÜTZ, ERNST VON, *Die Thessalonicherbriefe* (Kritisch-exegetischer Kommentar über das Neue Testament 10), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1909 (Nachdruck 1974), 293.

⁹ Vgl. VAN KOOTEN, GEURT H., „Wrath Will Drip in the Plains of Macedonia“: Expectations of Nero's Return in the Egyptian *Sibylline Oracles* (Book 5), 2 Thessalonians, and Ancient Historical Writings, in: Anthony Hilhorst/Ders., *The Wisdom of Egypt* (FS Gerard P. Luttikhuisen, Arbeiten zur Geschichte des antiken Judentums und des Urchristentums 59), Leiden/Boston: Brill 2005, 177–215 (der/das Katechon ist dann Galba bzw. die Aufstände gegen Nero unter Vindex und Galba); DERS., The Jewish War and the Roman Civil War of 68–69 C.E.: Jewish, Pagan, and Christian Perspectives, in: Mladen Popović (Hg.), *The Jewish Revolt against Rome* (Journal for the Study of Judaism in the Persian, Hellenistic and Roman Period. Supplements 154), Leiden/Boston: Brill 2011, 419–450, 427–433.

¹⁰ Vgl. ROH, TAESEONG, *Der zweite Thessalonicherbrief als Erneuerung apokalyptischer Zeitdeutung* (Novum Testamentum et Orbis Antiquus/Studien zur Umwelt des Neuen Testaments 62), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht/Fribourg: Academic Press 2007, 88–108; vgl. CRÜSE-MANN, MARLENE, *Die pseudepigraphen Briefe an die Gemeinde in Thessaloniki. Studien zu ihrer Abfassung und zur jüdisch-christlichen Sozialgeschichte* (Beiträge zur Wissenschaft vom Alten und Neuen Testament 191), Stuttgart: Kohlhammer 2010, 269–276. – HARRISON, JAMES R., ‚The Ultimate Sinner‘: Paul and the Anti-Christ in Political Context, in: Ders., *Paul and the Imperial Authorities at Thessalonica and Rome* (Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament 273), Tübingen: Mohr Siebeck 2011, 71–95.

sprechen, das Wesen, die tieferen Strukturen der römischen Herrschaft und der damit verbundenen gesellschaftlichen Strukturen und Werte aufzudecken.

Vielleicht bietet der Text aber jenseits der Identifizierung mit einem konkreten Kaiser doch einen Anhaltspunkt für eine genauere historische Einordnung. Auffällig ist das Motiv des Tempels in 2 Thess 2,4 – gemeint ist als Tempel *Gottes* der Jerusalemer Tempel –, der von einer Gestalt, die sich selbst göttliche Würde anmaßt, usurpiert wird. Die Hybris dieses Gesetzlosen – der die jüdische Tora missachtet – gegen den Tempel konnte in kritischer Perspektive im Verhalten des römischen Feldherrn und Kaisersohnes Titus 70 n. Chr. wiedererkannt werden: Titus betrat das Innere des Tempels, leitete dessen Zerstörung ein und erlaubte die Aufstellung römischer Feldzeichen und die Darbringung römischer Opfer im ehemaligen Tempelvorhof.¹¹ Er repräsentiert die kaiserliche Familie, der göttliche Verehrung zuteilwurde. Die lebendige Erinnerung an dieses symbolträchtige Ereignis könnte auf eine Abfassung des 2 Thess in den 70er Jahren des 1. Jahrhunderts hinweisen. Dabei steht nicht die Anspielung auf eine konkrete *Person*, einen bestimmten Kaiser, im Fokus, sondern die hinter dem gottfeindlichen Verhalten der obersten Repräsentanten Roms stehende Gefahr, die vom politisch-gesellschaftlichen *System* „Rom“ ausgeht.

1.3 Weitere theologiegeschichtliche Beobachtungen

Dazu passt eine theologiegeschichtliche Beobachtung. 2 Thess bemüht sich um das richtige Verständnis der Paulus-Tradition. Nach dem Tod des Paulus stellte sich seinen Gemeinden die Aufgabe der Sicherung und Aktualisierung dieser Tradition. Die Zirkulation von Paulusbriefen, die 2 Thess 2,2.15; 3,17 voraussetzt, bleibt, was den Umfang der bekannten Briefe betrifft, sehr offen und erlaubt keine genauere Datierung. Aber die Tatsache, dass sich 2 Thess in Sprache und Struktur eng an 1 Thess anlehnt,¹² könnte darauf hinweisen, dass der Brief einen *frühen* Versuch von Pseudepigraphie darstellt. Dafür spricht auch ein Vergleich mit den Past: Während die Past ihre Fiktion als Gruppe von drei Briefen bereits an einer *Sammlung* von Paulusbriefen orientieren, macht 2 Thess seine Fiktion noch an einer *Einzelschrift*, 1 Thess, fest und lehnt sich sogar an konkrete Formulierungen an.¹³ Zudem bringt 2 Thess 2,5 einen hervorgehobenen Hinweis auf *mündliche* Paulus-Tradition als Quelle der Warnung in 2,3–4.

Eine weitere theologiegeschichtliche Beobachtung steht zumindest nicht gegen eine Datierung des 2 Thess in die 70er Jahre. Endzeitlich geprägte Bedrohungen und Verführungen (2 Thess 1,4 f.; 2,3–12) werden in christlichen Schriften um

¹¹ Dazu SCHREIBER, 2 Thess, 168.

¹² Belege bei SCHREIBER, 2 Thess, 27–30.

¹³ Zu dieser Beobachtung vgl. TRUMMER, PETER, Corpus Paulinum – Corpus Pastorale, in: Karl Kertelge (Hg.), *Paulus in den neutestamentlichen Spätschriften* (Quaestiones disputatae 89), Freiburg i. Br.: Herder 1981, 122–145, 131 f.

100 n. Chr. häufiger genannt (1 Tim 4,1; 2 Tim 3,1–9; Jud 17–19; 2 Petr 3,3–13; Did 16,3–4). Sie finden sich allerdings auch schon in der synoptischen Endzeitrede in Mk 13/Mt 24, mit der 2 Thess 2,3–12 einige Berührungen aufweist,¹⁴ sodass eine Entstehung etwa zeitgleich zu MkEv bald nach 70 n. Chr. durchaus möglich ist.

Mit dieser Diskussion um die Datierung des 2 Thess haben wir bereits die relevanten Kategorien von Argumenten kennengelernt: (1) die frühe Bezeugung des Briefes, (2) Bezugnahmen auf historische Ereignisse, die sich im Brief spiegeln, und (3) eine theologiegeschichtliche Einordnung.

2. Die Pastoralbriefe

Die Past werden heute häufig um 100 n. Chr. datiert, z. B. von Udo Schnelle, Jürgen Roloff, Lorenz Oberlinner, Alfons Weiser und Annette Merz.¹⁵ Die Unsicherheit dieser Datierung zeigt sich darin, dass Ingo Broer/Hans-Ulrich Weidemann und Gerd Häfner ein größeres Zeitfenster öffnen: 100–140 n. Chr.¹⁶ Michael Theobald votiert neuerdings für den Zeitraum zwischen den 20er Jahren und der Mitte des 2. Jahrhunderts.¹⁷

Wenn ich von „den Pastoralbriefen“ spreche, gehe ich davon aus, dass es sich dabei um ein intentional zusammengehörendes *Corpus Pastorale* handelt. Auch wenn Autoren wie Jens Herzer diese Annahme mit Verweis auf die Unterschiede zwischen den drei Briefen in Frage stellen und zu zeigen versuchen, dass diese als *Einzelbriefe* zu verstehen sind,¹⁸ scheinen mir die Argumente für die

¹⁴ Vgl. SCHREIBER, 2 Thess, 152–155.

¹⁵ Vgl. SCHNELLE, *Einleitung*, 410; ROLOFF, JÜRGEN, *Der erste Brief an Timotheus* (Evangelisch-katholischer Kommentar zum Neuen Testament 15), Zürich: Benziger/Neukirchen-Vluyn: Neukirchener 1988, 46; OBERLINNER, LORENZ, *Die Pastoralbriefe. Kommentar zum ersten Timotheusbrief* (Herders theologischer Kommentar zum Neuen Testament 11/2.1), Freiburg i. Br.: Herder 1994, xlv; WEISER, ALFONS, *Der zweite Brief an Timotheus* (Evangelisch-katholischer Kommentar zum Neuen Testament 16/1), Düsseldorf: Benziger/Neukirchen-Vluyn: Neukirchener 2003, 63; MERZ, ANNETTE, *Die fiktive Selbstausslegung des Paulus. Intertextuelle Studien zur Intention und Rezeption der Pastoralbriefe* (Novum Testamentum et Orbis Antiquus/Studien zur Umwelt des Neuen Testaments 52), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht/Fribourg: Academic Press 2004, 188; HOLLADAY, CARL A., *A Critical Introduction to the New Testament*, Nashville: Abingdon Press 2005, 424.

¹⁶ Vgl. BROER/WEIDEMANN, *Einleitung*, 549; HÄFNER, GERD, *Die Pastoralbriefe* (1 Tim/2 Tim/Tit), in: Martin Ebner/Stefan Schreiber (Hg.), *Einleitung in das Neue Testament* (Kohlhammer Studienbücher Theologie 6), Stuttgart: Kohlhammer 2020, 459–483, 472f.; WOLTER, MICHAEL, *Die Pastoralbriefe als Paulustradition* (Forschungen zur Religion und Literatur des Alten und Neuen Testaments 146), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1988, 24.

¹⁷ Vgl. THEOBALD, MICHAEL, *Israel-Vergessenheit in den Pastoralbriefen. Ein neuer Vorschlag zu ihrer historisch-theologischen Verortung im 2. Jahrhundert n. Chr. unter besonderer Berücksichtigung der Ignatius-Briefe* (Stuttgarter Bibelstudien 229), Stuttgart: Katholisches Bibelwerk 2016, 331.350–353.

¹⁸ Vgl. HERZER, JENS, *Abschied vom Konsens? Die Pseudepigraphie der Pastoralbriefe als Herausforderung an die neutestamentliche Wissenschaft*, in: Theologische Literaturzeitung 129

Corpus-These gewichtiger zu sein.¹⁹ Mit dieser Alternative ist in der Regel die Verfasserfrage verbunden, denn die Einzelbrief-These unterstützt die Annahme der Echtheit einzelner oder aller drei Briefe, während die Corpus-These einer pseudepigraphischen Abfassung korrespondiert. Die literarische Fiktion, dass die drei Briefe ein kleines Corpus bilden, verleiht diesen einen Mehrwert an Bedeutung. Gewisse Parallelen dazu finden sich in antiken Briefromanen.²⁰ Ich gehe hier heuristisch von der Corpus-These aus. Als ursprüngliche Reihenfolge wird häufig 1 Tim – Tit – 2 Tim angenommen,²¹ aber auch Tit – 1 Tim – 2 Tim wird vertreten.²²

Vier Argumente werden immer wieder für eine Datierung der Past um 100 n. Chr. genannt, knapp zusammengestellt in der weit verbreiteten *Einleitung in das Neue Testament* von Udo Schnelle:²³

(1) Die paulinischen Personaltraditionen in den Past stammen noch aus der lebendigen Überlieferung der Gemeinden. Gemeint sind Notizen wie 2 Tim 4,13: Paulus bittet Timotheus, den Mantel, den er in Troas bei Karpos zurückließ, und die Buchrollen (βιβλία), v. a. die Pergamente (μεμβράνας), mitzubringen.²⁴ Es kann als ein probates Mittel der Pseudepigraphie gelten, auf einzelne historische Erinnerungen zurückzugreifen, um die Fiktion zu gestalten. Allerdings kann es sich dabei auch um typische Situationen aus dem Leben des fiktiven Autors handeln, die stilisiert in den Brief eingebaut werden.²⁵ Und selbst wenn

(2004), 1267–1282; DERS., Fiktion oder Täuschung? Zur Diskussion über die Pseudepigraphie der Pastoralbriefe, in: Jörg Frey u. a. (Hg.), *Pseudepigraphie und Verfasserfiktion in frühchristlichen Briefen* (Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament 246), Tübingen: Mohr Siebeck 2009, 489–536; DERS., Zwischen Mythos und Wahrheit: Neue Perspektiven auf die sogenannten Pastoralbriefe, in: *New Testament Studies* 63 (2017), 428–450 (die drei Briefe seien von drei verschiedenen Personen verfasst, 1 Tim pseudepigraphisch, Tit und 2 Tim eher authentisch).

¹⁹ Vgl. HÄFNER, GERD, Das Corpus Pastorale als literarisches Konstrukt, in: *Theologische Quartalschrift* 187 (2007), 258–273 (mit weiterer Literatur); DERS., *Pastoralbriefe*, 464–467. Vgl. ROLOFF, 1 Tim, 43–45. Zur Forschung WEIDEMANN, HANS-ULRICH, Die Pastoralbriefe, in: *Theologische Rundschau* 81 (2016), 353–403, 355–373.

²⁰ Vgl. GLASER, TIMO, *Paulus als Briefroman erzählt. Studien zum antiken Briefroman und seiner christlichen Rezeption in den Pastoralbriefen* (Novum Testamentum et Orbis Antiquus/Studien zur Umwelt des Neuen Testaments 76), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2010; vgl. PERVO, RICHARD I., Romancing an Oft-Neglected Stone. The Pastoral Epistles and the Epistolary Novell, in: *The Journal of the Higher Criticism* 1 (1994), 25–47.

²¹ Vgl. HÄFNER, *Corpus*, 270–273; DERS., *Pastoralbriefe*, 467 f.; vgl. SCHNELLE, *Einleitung*, 411.

²² Vgl. THEOBALD, *Israel*, 40–42.

²³ Vgl. SCHNELLE, *Einleitung*, 410 f. Die vier Punkte nennen auch ROLOFF, 1 Tim, 43.45 f.; WEISER, 2 Tim, 63. Kritisch MERZ, *Selbstausslegung*, 80–86; HÄFNER, *Pastoralbriefe*, 468, der auch eine spätere Datierung für möglich hält; BROER/WEIDEMANN, *Einleitung*, 547 f.

²⁴ Vgl. 2 Tim 4,14 den Hinweis auf den feindlich gesinnten Schmied Alexander und in 2,10–12.16.20 Hinweise auf Mitarbeiter.

²⁵ Der zu den *Kynikerbriefen* zählende *Diogenesbrief* 33,1 greift eine typische Situation im Leben des Philosophen auf: „Ich saß im ‚Atrium‘ und war dabei, Papyrusblätter aneinander zu kleben“. Vgl. mit weiteren Beispielen SCHREIBER, *Pseudepigraphie*, 241–243.

sich historische Erinnerungen wahrscheinlich machen lassen, bleiben sie als Datierungskriterium unscharf: Ab wann versiegen solche Traditionen?

(2) Die Amtsstruktur, die die Past favorisieren, ist noch nicht so ausgeprägt wie die in den *Ignatiusbriefen* und bei Polykarp sichtbare, die in die Zeit zwischen 110 und 130 n. Chr. gehöre. Polykarp zeige Kenntnis der Past (Polyk 4,1/1 Tim 6,7.10). Aber die Datierung des *Polykarpbriefs* und der *Ignatianen* steht heute wieder stark in der Diskussion: Gehören sie nicht eher in die Mitte (Polykarp) bzw. in die zweite Hälfte (Ignatius) des 2. Jahrhunderts?

(3) Die Past setzen eine Sammlung von Paulusbriefen voraus, ohne dass diese bereits abgeschlossen wäre. Sie gehören also in den Prozess der Entstehung des Corpus Paulinum. Das ist sicher richtig, doch bleibt fraglich, wie dieser Prozess zeitlich genau anzusetzen ist. Michael Theobald hat hierzu einen differenzierten Vorschlag vorgelegt, der ihn jedoch zu einer späteren Datierung führt (s. 2.3).

(4) Die Irrlehre, gegen die sich die Past wenden, ist als Frühform einer christlichen Gnosis zu betrachten. Hier stellt sich allerdings die Frage, ob eine Nähe zur Gnosis nicht eher für eine spätere Datierung spricht – wenn man überhaupt Züge der Gnosis in den Past erkennen will.

Beim heutigen Stand der Diskussion erscheinen die vier Argumente kaum geeignet, um eine Datierung der Past um 100 n. Chr. zu sichern. Gruppieren wir mögliche Argumente nach den oben angeführten Kategorien, lässt sich mit der frühen Bezeugung der Past beginnen.

2.1 Frühe Bezeugung

Einig ist man sich darin, dass die Past etwa ab 180 n. Chr. durch christliche Autoren klar bezeugt sind.²⁶ Eine frühere äußere Bezeugung bleibt strittig. Annette Merz hatte 2004 intertextuelle Bezüge auf die Past bei Polykarp aufgewiesen und auch eine Kenntnis bei Ignatius wahrscheinlich gemacht,²⁷ was Michael Theobald kürzlich noch einmal bestätigt hat.²⁸ Da Merz den *Polykarpbrief* auf 105–120, vielleicht auch 120–135 datiert und auch für Ignatius eine Frühdatierung vertritt, können die Past nach ihrer Einschätzung kaum nach der Jahrhundertwende entstanden sein.²⁹

²⁶ Athenagoras (*supplicatio* 37,1); Theophilus (*ad Autolyicum* 3,14); Irenäus (*haer.* 1,16,3; 2,14,7 u. ö.). Vgl. MERZ, *Selbstausslegung*, 74; WEISER, 2 Tim, 63.

²⁷ MERZ, *Selbstausslegung*, 117–129, nennt Bezugnahmen bei Polykarp: Polyk 4,1/1 Tim 6,10,7; Polyk 9,2/2 Tim 4,8.10 (nicht den jetzigen Äon lieben, sondern den Herrn); Polyk 5,2/1 Tim 3,1–13; Tit 1,6–9 (Diakone); 1 Tim 6,17–19 (jetziger Äon – zukünftiger); 2 Tim 2,12 (mitherrschen); 141–187: Kenntnis bei Ignatius.

²⁸ In Bezug auf Ignatius vgl. THEOBALD, *Israel*, 252–289 (der Weg des Ignatius zum Martyrium nach Rom werde dem des Paulus der Past parallelisiert; in beiden Corpora fehlt Jerusalem); 305–307 (im Detail); ebd. 326 f. in Bezug auf Polykarp (zu den schon genannten Stellen Polyk 11,2/1 Tim 3,5, Polyk 12,3/1 Tim 2,2; Polyk 3,2/2 Tim 2,15; Polyk 11,4/2 Tim 2,26). Vgl. BROER/WEIDEMANN, *Einleitung*, 548.

²⁹ Vgl. MERZ, *Selbstausslegung*, 133–140.188.

Mit der Datierung der *Ignatiusbriefe* betreten wir jedoch ein offenes Diskussionsfeld. Folgt man zwei Notizen bei Eusebius, die Ignatius in die Zeit Trajans einordnen (Eus.h.e. 3,36,1 f.; Eus. Chronik CCXXI), gelangt man zu einer Datierung zwischen 110–117 n. Chr. Doch bestehen berechtigte Zweifel an der historischen Zuverlässigkeit dieser Notizen bei Eusebius.³⁰ Die Frühdatierung wird von Autoren wie Reinhard Hübner, Thomas Lechner und jüngst Michael Theobald in Frage gestellt, indem sie die *Ignatianen* als pseudepigraphisch beurteilen und entsprechend deutlich später zwischen 160–180 ansetzen.³¹ Es erheben sich aber auch weiterhin Stimmen, die an der Echtheit festhalten und die Auffälligkeiten der *Ignatianen* in den zeitgeschichtlichen Kontext einordnen (Philip Harland, Allen Brent).³² Eine Datierung in die Zeit Hadrians (117–138) lässt sich damit verbinden.³³ Mit Hermut Löhr ist die „ignatianische Frage“ „gegenwärtig als offen zu bezeichnen“.³⁴

Auch der *Polykarpbrief* bietet keine Datierungssicherheit mehr, da der alte Konsens, den Brief um 120 zu datieren,³⁵ ins Wanken gerät. So werden Datierungen bald nach 130 (in Verbindung mit dem später datierten Martyrium des Ignatius) oder erst zwischen 144 und 156 (dem Martyrium des Polykarp) vertreten.³⁶

³⁰ Vgl. HÜBNER, REINHARD M., Thesen zur Echtheit und Datierung der sieben Briefe des Ignatius von Antiochien, in: Zeitschrift für Antikes Christentum 1 (1997), 44–72, 45–48; LECHNER, THOMAS, *Ignatius adversus Valentinianos? Chronologische und theologieggeschichtliche Studien zu den Briefen des Ignatius von Antiochien* (Vigiliae Christianae Supplements 47), Leiden: Brill 1999, 75–115; KOCH, DIETRICH-ALEX, *Geschichte des Urchristentums. Ein Lehrbuch*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2014, 449 Anm. 33.

³¹ Vgl. HÜBNER, Thesen; LECHNER, Ignatius; THEOBALD, Israel, 252–258.289–314, Fazit 312 (nach dem Tod des Polykarp 156 n. Chr. und vor Irenäus' 5. Buch von *Adversus Haereses* um 185). Als Kontext lässt sich die Auseinandersetzung mit den Valentinianern bzw. die Ausbildung des Monepiskopats in Rom angeben. – Vgl. zur Spätdatierung den Beitrag von Jan Bremmer in diesem Band.

³² Vgl. HARLAND, PHILIP A., Christ-Bearers and Fellow-Initiates: Local Cultural Life and Christian Identity in Ignatius' Letters, in: Journal of Early Christian Studies 11 (2003), 481–499; BRENT, ALLEN, *Ignatius of Antioch. A Martyr Bishop and the Origin of Episcopacy*, London/New York: T&T Clark 2007; DERS., *Ignatius of Antioch and the Second Sophistic. A Study of an Early Christian Transformation of Pagan Culture* (Studien und Texte zu Antike und Christentum 36), Tübingen: Mohr Siebeck 2006. Sie verweisen auf die Mysteriensprache und die „zweite Sophistik“.

³³ Vgl. KOCH, Geschichte, 449 f.; BRENT, Sophistic, 298–302.309–311.

³⁴ Vgl. LÖHR, HERMUT, Die Briefe des Ignatius von Antiochien, in: Wilhelm Pratscher (Hg.), *Die Apostolischen Väter. Eine Einführung* (Uni-Taschenbücher 3272), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2009, 104–129, bes. 107–109 (Zitat 107).

³⁵ Vgl. BAUER, JOHANNES B., *Die Polykarpbriefe* (Kommentar zu den Apostolischen Vätern 5), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1995, 5: zweites oder drittes Jahrzehnt des 2. Jahrhunderts; DEHANDSCHUTTER, BOUDEWIJN, Der Polykarpbrief, in: Wilhelm Pratscher (Hg.), *Die Apostolischen Väter. Eine Einführung* (Uni-Taschenbücher 3272), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2009, 130–146, 135: um 120 n. Chr.

³⁶ Nach 130: KOCH, Geschichte, 447 f. mit Anm. 26. – 120–140: BROER/WEIDEMANN, Einleitung, 640. – 144–156: LECHNER, Ignatius, 35 f.; THEOBALD, Israel, 328–330. Letztere verstehen das Problem der Gerechtigkeit Gottes angesichts von Leiden und Martyrien (Polyk 9) als Reaktion auf die dualistische Lösung der Häretiker, u. a. Markions (der ab 144 nach der Trennung

Die derzeitigen Verschiebungen in den Datierungen der *Ignatiusbriefe* und des *Polykarpbriefs* eröffnen zwar einen größeren Spielraum für eine Datierung der Past in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts, bieten aber selbst keine greifbaren Indizien für eine späte Datierung dieser Briefe.³⁷

2.2 Übereinstimmungen mit historischen Daten

Nachdem die Diskussion der frühen Bezeugung sehr offen geblieben ist, lässt sich nach signifikanten Übereinstimmungen zwischen den Past und historischen Daten fragen. So hat man seit Ferdinand Christian Baur die Past als Reaktion auf das etwa 140 entstandene (verlorene) Werk Markions, das den Titel *Antithesen* trägt, verstanden. Zuletzt hat Martina Janßen diese These wieder aufgenommen.³⁸ Einen Anhaltspunkt dafür erkannte man in der Formulierung von 1 Tim 6,20: „Meide [...] die ἀντιθέσεις (Entgegenstellungen, Widerreden) der ψευδώνυμος γνῶσις (falsch benannten Erkenntnis)“. Die ἀντιθέσεις lassen sich als titulare Referenz auf Markions *Antithesen* lesen. Der Großteil der Forschung lehnt eine direkte Verbindung mit Markion jedoch ab – mit guten Gründen.³⁹ Denn die Past bringen keine gezielte Reaktion auf Markion zum Ausdruck, und das Irrlehrerprofil der Past lässt, anders als Markion, eine positive Rezeption jüdischer Tradition erkennen.⁴⁰ Der Begriff ἀντιθέσεις ist wenig spezifisch, denn er wird in verschiedenen rhetorischen und philosophischen Kontexten verwendet und in 1 Tim 6,20 als Gegenbegriff zur παραθήκη, der bewahrten, zuverlässigen Lehre des Paulus, eingesetzt. Auch der Begriff γνῶσις wird unspezifisch ver-

von der römischen Gemeinde eigenständig auftrat). Probleme um Leiden von Christen und Martyrien gab es jedoch schon früher, schon bei Paulus oder in Apk 2,13, sodass der Zusammenhang mit Markion alles andere als zwingend ist. – Um die Spätdatierung der *Ignatiusbriefe*, die bei Polyk 13,2 als Sammlung erwähnt sind, aufrechterhalten zu können, nehmen LECHNER, *Ignatius*, 47–63, und THEOBALD, *Israel*, 315–325, Interpolationen in Polyk 1,1–3 und 13 im Kontext der späteren *Ignatiusbriefe* an. Dagegen BRENT, *Sophistic*, 144–148.

³⁷ In 1 Clem (90er Jahre des 1. Jahrhunderts) ist keine Kenntnis der Past nachweisbar; vgl. THEOBALD, *Israel*, 247–252. Umgekehrt ist eine Kenntnis der App seitens der Past unwahrscheinlich; vgl. ROLOFF, *1 Tim*, 45; WEISER, *2 Tim*, 69 f.; THEOBALD, *Israel*, 187 f. 193 f. 212.

³⁸ Vgl. JANSEN, MARTINA, „Wider die Antithesen der fälschlich so genannten Gnosis“. 1 Tim 6,20 und die Antithesen Markions, in: Martina Janßen (Hg.), *Frühes Christentum und Religionsgeschichtliche Schule* (FS G. Lüdemann, Novum Testamentum et Orbis Antiquus/Studien zur Umwelt des Neuen Testaments 95), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2011, 96–109 (Forschungsliteratur ebd. 96 f.). Vgl. HERZER, JENS, Juden – Christen – Gnostiker. Zur Gegnerproblematik der Pastoralbriefe, in: Berliner theologische Zeitschrift 25 (2008), 143–168.

³⁹ Vgl. SCHLARB, EGBERT, Miszelle zu 1 Tim 6,20, in: Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft und die Kunde der älteren Kirche 77 (1986), 276–281; MERZ, *Selbstausslegung*, 75–77.80; SCHNELLE, *Einleitung*, 410 f.; THEOBALD, *Israel*, 351; LIEU, JUDITH M., *Marcion and the Making of a Heretic. God and Scripture in the Second Century*, Cambridge: Cambridge University 2015, 431 (die die Past kurz vor Markion datiert).

⁴⁰ „Gesetzeslehrer“ 1 Tim 1,7; Meiden von Speisen 1 Tim 4,3; Beschneidung Tit 1,10; Berufung auf Ἰουδαῖοι μῆθοι Tit 1,14. Dazu SCHREIBER, STEFAN, Häresie im Kanon? Zum historischen Bild der dritten christlichen Generation, in: Biblische Zeitschrift 58 (2014), 186–210, 200–205.

wendet. Sicher kann sich hinter der „Erkenntnis“ eine Selbstzuschreibung seitens der Kontrahenten verbergen. Aber bereits Paulus warnt in Röm 2,20 vor der Anmaßung von γνῶσις durch die heidnische Welt und nennt in 1 Kor 8,1.7.10–11 γνῶσις als Merkmal einer Gruppe in Korinth, die die Bedeutungslosigkeit von Götzenopferfleisch durchschaut hat.⁴¹ Diese offene Verwendung des Begriffs γνῶσις spricht auch gegen die Annahme, die Past setzten sich mit einer Frühform der geistesgeschichtlichen Strömung der Gnosis auseinander.⁴²

Einen *terminus post quem* könnte der Tod der fiktiven Adressaten Timotheus und Titus markieren, wenn man davon ausgeht, dass die Adressatenfiktion den Tod der Paulusschüler voraussetzt. Doch die ältesten Texte, die Informationen über deren Tod enthalten, sind die *Timotheus-* und *Titusakten* aus dem 4. bzw. 6. Jahrhundert. Ihnen zufolge sei Timotheus unter Nerva (96–98 n. Chr.) erschlagen worden und Titus im hohen Alter von 94 Jahren eines natürlichen Todes gestorben; da er schon Jesus gekannt habe, kommt man etwa auf das Jahr 104.⁴³ Nach Hermann von Lips spiegeln sich diese unterschiedlichen Todesarten in den Past, indem 1/2 Tim von Leiden und Kampf des Timotheus sprechen, während das Leidensmotiv im Tit auffallenderweise fehle. Daraus folgert von Lips, die Past könnten erst in einem gewissen Abstand zum Tod ihrer Adressaten, also um 120 n. Chr. entstanden sein.⁴⁴ Doch von Lips selbst bewertet die biographischen Angaben der Titusakten als „sehr konstruiert“ und „unhistorisch“ (228), und wahrscheinlich sind die Akten überhaupt erst auf der Basis der Past gestaltet worden, was ihren historischen Wert stark in Zweifel zieht. Auch kann das Motiv des „Leidens“ nicht notwendig mit dem Martyrium in Verbindung gebracht werden, da es in urchristlichen Schriften meist mit Bezug zu *sozialen* Leiden wie Diskriminierung seitens der städtischen Mitbewohner verwendet wird (vgl. nur 1 Tim 6,7–16 und unten zu 1 Petr). Das Todesdatum der Apostelschüler muss weiterhin als unbekannt gelten.

⁴¹ ἀντιθεσις = 1. Gegenüberstellung, Entgegenstellung in der Rede (Isokrates, Plutarch); 2. Gegensatz (Platon, Plutarch, oft danach); 3. Widerstand (Strato *epist.* 42) (PASSOW, FRANZ, *Handwörterbuch der griechischen Sprache* 1/1, Leipzig ⁵1841, Nachdruck Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2008, 263). – γνῶσις begegnet häufig im Neuen Testament, gerade auch bei Paulus: Lk 1,77; 11,52; Röm 2,20; 11,33; 15,14; 1 Kor 1,5; 8,1.7.10–11; 12,8; 13,2.8; 14,6; 2 Kor 2,14; 4,6; 6,6; 8,7; 10,5; 11,6; Eph 3,19; Phil 3,8; Kol 2,3; 1 Tim 6,20; 1 Petr 3,7; 2 Petr 1,5–6; 3,18. – Wenn die Lehre, gegen die sich Apk richtet, für sich reklamiert, die „Tiefen des Satan erkannt zu haben (ἐγνώσαν)“ (Apk 2,24), beansprucht sie ebenfalls eine besondere Erkenntnis.

⁴² Gegen ROLOFF, *1Tim*, 43.46; OBERLINER, *1Tim*, xxxviif. (judenchristlich-gnostische Tendenzen); WEISER, *2Tim*, 62 f. (gnostisierende Tendenzen); SCHNELLE, *Einleitung*, 418 f. – Nach STANDHARTINGER, ANGELA, *Eusebeia* in den Pastoralbriefen. Ein Beitrag zum Einfluss römischen Denkens auf das entstehende Christentum, in: *Novum Testamentum* 48 (2006), 51–82, 80 f., deute der „theologisch pointierte Gebrauch von εὐσέβεια“ auf die Mitte des 2. Jahrhunderts.

⁴³ Vgl. LIPS, HERMANN VON, Die Timotheus- und Titusakten und die Leidensthematik in den Pastoralbriefen. Aspekte zur Entstehungszeit und Intention der Pastoralbriefe, in: *Early Christianity* 2 (2011), 219–241, 220 f. 224–226.

⁴⁴ Vgl. ebd. 229–241, Fazit 239.

2.3 Theologiegeschichtliche Einordnung

Nachdem man auch keine signifikanten Übereinstimmungen mit historischen Daten findet, bleibt die theologiegeschichtliche Einordnung der Past. Hier ist zunächst an die Funktion der Past im Prozess der Entstehung einer Paulusbriefsammlung zu denken. Michael Theobald hat dazu 2016 in seinem Buch *Israel-Vergessenheit in den Pastoralbriefen* eine komplexe These vorgelegt. Er geht davon aus, dass die Past an eine bereits bestehende Sammlung von Paulusbriefen angefügt wurden und so eine Neuedition geschaffen wurde. Diese Sammlung umfasste nach seiner Analyse bereits einen Großteil des heutigen Corpus Paulinum: Röm, 1/2 Kor, Gal, Kol, Eph, Phil, Phlm, womit er eher eine Maximalposition vertritt.⁴⁵ Dieser Umfang spreche „entschieden gegen eine Frühdatierung der drei Briefe in die 80er oder 90er Jahre oder um 100 n. Chr.“ (212). Auf dieser Grundlage fragt Theobald, wie sich die Past in den Prozess der Entstehung des Corpus Paulinum einordnen lassen. Dieser Prozess kann aber keineswegs als geklärt gelten.⁴⁶ Theobald geht von einem schrittweisen Wachstum von Teilsammlungen (217) über „Ur-Corpora“ bis zu – ab etwa 200 (3⁴⁶) bezeugten – Gesamtcorpora aus, wobei die Past in die Phase der Ur-Corpora gehören (238–244). Der entscheidende Punkt ist, dass Theobald eine große Nähe der vor-pastoralen Sammlung zur vor-markionitischen Ausgabe erkennt:⁴⁷ Beide Ausgaben enthielten den Röm nur bis Kap. 14,⁴⁸ und der Autor des Corpus Pastorale habe den Gal „in genau der exklusiv-heidenchristlichen Lesart wahrgenommen [...], die auch für die vormarkionitische Briefsammlung und ihre Rezeption in Kleinasien zu seiner Zeit bestimmend gewesen ist“ (243). Damit gewinnt Theobald als *terminus post quem* für die Past die vor-markionitische Ausgabe, die er mit Ulrich Schmid eine Generation vor 140 ansetzt.⁴⁹ Damit seien die Past zwischen 120 und der Mitte des 2. Jahrhunderts zu datieren (331.353).

⁴⁵ Vgl. THEOBALD, *Israel*, 57.158–177, Fazit 172. Bei Phil und Phlm bleiben kleinere, bei Eph und Kol größere Unsicherheiten bzgl. der Zugehörigkeit zur vor-pastoralen Paulusbriefsammlung.

⁴⁶ Vgl. nur TROBISCH, DAVID, *Die Entstehung der Paulusbriefsammlung. Studien zu den Anfängen christlicher Publizistik* (Novum Testamentum et Orbis Antiquus 10), Fribourg: Universitätsverlag/Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1989; und die Übersicht bei EBNER, MARTIN, *Der christliche Kanon*, in: Ders./Stefan Schreiber (Hg.), *Einleitung in das Neue Testament* (Kohlhammer Studienbücher Theologie 6), Stuttgart: Kohlhammer 2020, 13–53, 37 f.; THEOBALD, *Israel*, 213–218.

⁴⁷ Er beruft sich dabei auf SCHMID, ULRICH, *Marcion und sein Apostolos. Rekonstruktion und historische Einordnung der marcionitischen Paulusbriefausgabe* (Arbeiten zur neutestamentlichen Textforschung 25), Berlin/New York: de Gruyter 1995, bes. 294–296.

⁴⁸ Das auffällige Fehlen von Jerusalem im fiktiven „Itinerar“ der Past, das Paulus auf dem Weg nach Rom zeichnet, erklärt sich für THEOBALD, *Israel*, 135–156 damit, dass der Verfasser der Past Röm nur in seiner 14-Kapitel-Form kannte (und eben nicht die Reisepläne von Röm 15,23–28). Für die Vorlage der Past bleibt dies hypothetisch.

⁴⁹ Vgl. THEOBALD, *Israel*, 244; SCHMID, *Marcion*, 307.

Es bleiben freilich gravierende Unsicherheiten. Der Umfang der vor-pastoralen Sammlung ist, über einen Kern hinaus, nicht klar zu bestimmen, und Datierungen für verschiedene Stadien von Teilsammlungen der Paulusbriefe sind kaum möglich.⁵⁰ Wenn die vor-markionitische Paulusausgabe schon eine Generation vor Markions Rom-Aufenthalt bekannt war, muss es bereits frühere Sammlungsbewegungen gegeben haben, auf die die Past rekurren konnten. Damit ist eine frühere Datierung um 100 nicht ausgeschlossen.

Eine Einordnung der Past in die frühchristliche Entwicklung von Leitungsstrukturen in den Gemeinden führt ebenfalls nicht zu eindeutigen Ergebnissen. Betrachtet man die Past aus der Perspektive, dass sie sich auf dem Weg zum Monepiskopat befinden, kann man geneigt sein, sie – in Verbindung mit einer Spätdatierung der *Ignatianen* – spät zu datieren.⁵¹ Setzt man sie als Fortentwicklung mit der Charismenordnung des Paulus in Beziehung und sieht in ihnen das Nebeneinander von Presbyter- und Episkopenordnung, kann man sie gut um die Jahrhundertwende und in sachlicher und zeitlicher Nähe zu 1 Clem einordnen.⁵² Darüber hinaus ist bei der Entwicklung frühchristlicher Ordnungsmodelle immer die Ungleichzeitigkeit der konkreten Formen an unterschiedlichen Orten zu berücksichtigen.

Ein Konsens dürfte in diesen Fragen derzeit schwer zu erreichen sein, was neuen Spielraum zur Diskussion eröffnet. M. E. können jedoch zwei Beobachtungen zur theologiegeschichtlichen Einordnung weiterführen.

(1) Die Past gehören noch in die Phase der Aushandlung der gültigen Paulus-Tradition. Die Etablierung urchristlicher Traditionsströme begann nach dem Tod der ersten christlichen Generation in den 60er Jahren des 1. Jahrhunderts.⁵³ Im Binnenraum der Paulus-Tradition dokumentieren die Past ein fortgeschrit-

⁵⁰ THEOBALD, *Israel*, 213, weiß selbst: „Über hypothetische Rekonstruktionen ist nicht hinaus zu kommen“, und es gab „lokal bedingte Unterschiede gerade in der Anfangsphase“; belegbare Fassungen existieren erst mit Markion, $\mathfrak{B}^{46}$, Canon Muratori und Tertullian (ebd. 215 f.). Vgl. kritisch auch HÄFNER, *Pastoralbriefe*, 473.

⁵¹ So THEOBALD, *Israel*, 360–372.

⁵² Vgl. Tit 1,5–9; 1 Clem 42,4–5; 44,1–6; 47,6; 54,2; 57,1. Die Past lassen sich mit 1 Clem darin vergleichen, dass sie (je unterschiedlich) erste, noch unausgereifte und nach Begründungen suchende Modelle für Gemeindeämter entwerfen. Keine literarische Abhängigkeit zwischen den Past und 1 Clem, aber theologische Gemeinsamkeiten in der Amtsfrage diagnostiziert LONA, HORACIO E., *Der erste Clemensbrief* (Kommentar zu den Apostolischen Vätern 2), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1998, 50 f.; vgl. THEOBALD, *Israel*, 250 f. – Für eine Datierung der Past um 100 werten die Amtsentwicklung aus ROLOFF, *1 Tim*, 45 f.; OBERLINNER, *1 Tim*, xxxviii f. (die Gemeindeordnung durch Amtsträger habe ein neues Stadium erreicht); SCHNELLE, *Einleitung*, 410; WEISER, *2 Tim*, 63.

⁵³ Zur Bildung solcher Traditionsströme vgl. THEIBEN, GERD, *Die Religion der ersten Christen. Eine Theorie des Urchristentums*, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2003, 326–355; jetzt auch SCHNELLE, UDO, *Die ersten 100 Jahre des Christentums. 30–130 n. Chr. Die Entstehungsgeschichte einer Weltreligion* (Uni-Taschenbücher 4411), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2015, 496–508. Einen Streit um die richtige Bewahrung der Paulustradition in den Past sieht auch THEOBALD, *Israel*, 363.

tenes Stadium dieses Prozesses, da sie bereits eine *Sammlung* von Paulusbriefen, der sie sich selbst als Dreiergruppe einschreiben, als Referenz voraussetzen, anders als 2 Thess, der sich noch an einem Einzelbrief orientierte. Nachdem die Formierung der grundlegenden Traditionsströme weitgehend abgeschlossen ist, beginnt die nächste Phase, die an der Einheit dieser Traditionen interessiert ist. Sie dürfte ihre Anfänge im frühen 2. Jahrhundert haben. So verbindet 2 Petr 3,15–16 die Petrus-Tradition mit den Briefen „unseres geliebten Bruders Paulus“. Der *Polykarpbrief* stellt, noch eher anfanghaft, Zitate und Anspielungen aus verschiedenen Schriften zusammen. Stärker reflektiert und profiliert wählt Markion bewusst aus, was verlässliche christliche Tradition sein soll. Dagegen verteidigt Justin die Breite christlicher Tradition,⁵⁴ und Irenäus führt um 180 eine stattliche Zahl unterschiedlicher christlicher Schriften zusammen.⁵⁵ Die Past stehen vor diesem Prozess, was auf eine Entstehung spätestens im frühen 2. Jahrhundert hinweist.

(2) Die Past versuchen eine Antwort auf das Problem der Anpassung bzw. Abgrenzung gegenüber der paganen Gesellschaft und Kultur. Sie schlagen eine Stabilisierung der Gemeinden durch das Ordnungsmodell des „Hauses“ und die feste Bewahrung der paulinischen Lehre als „anvertrautes Gut“, das von Amtsträgern (und einer Briefsammlung) gesichert wird, vor. Dabei übernehmen sie soziale Ordnungsmuster ihrer Umwelt (Haus-Ordnung) und fügen sich so in die Stadtgesellschaft ein. Diese Problemlage lässt sich mit der Offenbarung des Johannes vergleichen, die, wie ich immer noch meine, am Ende des 1. Jahrhunderts in Kleinasien verfasst wurde.⁵⁶ Die Apk setzt – anders als die Past – auf Abgrenzung zur Umwelt und entwirft ihre Antwort auf der Basis einer *jüdisch* geprägten Tradition. Die Past lassen sich als kritische Reaktion auf eine solche judenchristliche Gruppe lesen, denn die „Irrlehrer“, gegen die sie sich richten, zeigen deutlich *judenchristliche* Züge. Das würde es erlauben, die von Theobald diagnostizierte „Israel-Vergessenheit“ der Past⁵⁷ historisch zu erklären: Sie gehen

⁵⁴ Nach Justin sind vier Evangelien in Geltung (Iust.*dial.* 103,8), da diese beim sonntäglichen Gottesdienst verwendet werden (Iust.1 apol. 67,3); er erklärt die Evangelien als „Erinnerungen der Apostel“ (1 apol. 66,3).

⁵⁵ Die vier Evangelien, Apg, 13 Paulusbriefe, 1 Petr, 1/2 Joh, Apk; *Hirt des Hermas* (!); Hebr. Er sieht sich genötigt, eine Begründung für die Vierzahl der Evangelien zu liefern: Sie ist in der göttlichen Ordnung gegeben, die sich auch in den vier Weltgegenden und vier Himmelsrichtungen niederschlägt, und sie ist in den vier Lebewesen von Apk 4,7 symbolisiert (Iren.*haer.* 3,11,8).

⁵⁶ Ausführlicher SCHREIBER, *Häresie*; vgl. HÄFNER, Gerd/SCHREIBER, STEFAN, Pastoralbriefe und Johannesoffenbarung. Kontroverse Einstellungen zu Staat und Gesellschaft, in: Martin Ebner/Gerd Häfner/Konrad Huber (Hg.), *Kontroverse Stimmen im Kanon* (Quaestiones disputatae 279), Freiburg i. Br.: Herder 2016, 10–63. – Zur Datierung SCHREIBER, STEFAN, Die Offenbarung des Johannes, in: Martin Ebner/Ders. (Hg.), *Einleitung in das Neue Testament* (Kohlhammer Studienbücher Theologie 6), Stuttgart: Kohlhammer³2020, 578–601, 586.

⁵⁷ THEOBALD, *Israel*, 61–115 analysiert die Israel-Vergessenheit der Past im Vergleich zum Röm als Prätext. Darüber wäre freilich zu diskutieren, vgl. z. B. den Bezug auf die „heiligen Schriften“, womit die Schriften Israels gemeint sind, die zur Lebensgestaltung wichtig sind,

ausgesprochen zurückhaltend mit der jüdischen Tradition um. Die Frage nach der Bedeutung jüdischer Traditionen steht also kontrovers im Raum.⁵⁸ Die Übereinstimmung der Lebenssituation, der Auseinandersetzung um Anpassung oder Abgrenzung der Christen gegenüber ihrer Umwelt, könnte auf eine ungefähre Gleichzeitigkeit der Entstehung von Apk und Past hindeuten.

2.4 Die Gestaltung der Fiktion

Zusätzlich lässt sich die Gestaltung der Fiktion in den Past für die Datierung auswerten. Die Adressatenfiktion ist nämlich unter den Paulusbriefen auffällig: Die Past sind an Mitarbeiter bzw. Schüler des Paulus gerichtet. Die fiktiven Aufträge des Paulus an Timotheus und Titus zielen bereits wieder auf die Weitergabe der rechten Lehre an die nächste, die dritte christliche Generation⁵⁹ – die erste vertritt Paulus, die zweite repräsentieren Timotheus und Titus, die dritte ist die der aktuellen Briefrezeption. Die Schüler werden als Bindeglied zur dritten Generation eingesetzt. *Vermittelt über die Schüler* teilt ihr Paulus mit, wie die richtige Auslegung der Paulus-Tradition gegenüber anderen Auslegungen aussehen muss.⁶⁰ Besonders aufschlussreich dafür ist 2 Tim 2,2, wo Timotheus als Traditionsträger eingesetzt wird: Was er von Paulus gehört hat, soll er zuverlässigen Menschen anvertrauen, die nun ihrerseits diese Lehre vermitteln. Mit ihnen befinden wir uns in der dritten Generation.⁶¹ Und die Anweisung des fiktiven

in 2 Tim 3,15 (sie werden „durch den Glauben an Jesus Christus“ ausgelegt); gegen „falsche“ (judenchristliche?) *Auslegung* richtet sich Tit 1,14–15.

⁵⁸ Konflikte um die Bedeutung der jüdischen Tradition bleiben im 2. Jahrhundert virulent; vgl. NICKLAS, TOBIAS, *Jews and Christians? Second-Century „Christian“ Perspectives on the „Parting of the Ways“* (Annual Deichmann Lectures 2013), Tübingen: Mohr Siebeck 2014. Die *Ignatianen* z. B. wehren einen „Judaismus“ (ιουδαϊσμός) ab, worunter eine bestimmte Lebensweise zu verstehen ist (IgnMagn 8,1); dagegen ist das rechte Verhältnis von χριστιανισμός und Judentum zu beachten (IgnMagn 10,3); das Christus-Bekenntnis schließt eine jüdische Lebensweise aus (IgnMagn 8,1; 10,3), konkret das Halten des Sabbat (IgnMagn 9,1). Interessant ist die Bemerkung in IgnPhld 6,1: „Wenn euch aber jemand Judentum auslegt, den hört nicht. Es ist nämlich besser von einem beschnittenen Mann Christentum zu hören, als von einem unbeschnittenen Judentum“. Dies zeigt, dass die Frage der Rezeption des „Judentums“ auch in heidenchristlichen Kreisen zentral blieb. Vgl. LÖHR, Briefe, 125.

⁵⁹ Vgl. zu dieser Beobachtung auch HÄFNER, *Pastoralbriefe*, 473.

⁶⁰ Vgl. z. B. 1 Tim 1,3.18; 3,15; 4,6.11.16; 5,7; 6,2–4. Laut 1 Tim 4,12 fungiert jetzt bereits *Timotheus* als Vorbild für die nächste Generation. Nach 1 Tim 4,1 teilt „Paulus“ dem „Timotheus“ die Ansage des Geistes mit, in den „(nächst)folgenden Zeiten“ werden sich einige vom Glauben abwenden.

⁶¹ Umstritten ist, ob in 2 Tim 2,2 die Wendung διὰ πολλῶν μαρτύρων instrumental („durch, vermittelt“; so z. B. OBERLINNER, LORENZ, *Die Pastoralbriefe. Kommentar zum zweiten Timotheusbrief* [Herders theologischer Kommentar zum Neuen Testament 11/2.2], Freiburg i. Br.: Herder 1995, 68 f.) oder modal („unter, vor“; z. B. WEISER, *2 Tim*, 157 f.) zu übersetzen ist. Für die modale Übersetzung „vor vielen Zeugen“ spricht die Vorstellung, dass die Übergabe der Tradition von Paulus an Timotheus öffentlich und damit verlässlich geschah. Auf jeden Fall steht die Weitergabe an die nächste Generation nach Timotheus im Fokus. – Auf die dritte Generation

Paulus an Titus in Tit 1,5, er solle Älteste einsetzen, richtet sich ebenso auf die Gemeindegestaltung der dritten Generation. Rechnet man für eine „Generation“ 25 bis 30 Jahre, gelangt man mit der dritten Generation – vom Tod des Paulus etwa im Jahr 60 an gerechnet – in die Zeit zwischen 85/90 und 110/120. In dieser Zeit dürften die Past verfasst worden sein.

3. Der Erste Petrusbrief

Die Datierungsvorschläge weisen auch bei 1 Petr eine große Spannbreite auf: Norbert Brox nannte 1979 den Zeitraum 70–100 n. Chr. und sah das Ende des 1. Jahrhunderts als wahrscheinlich an. Udo Schnelle präferiert eine Datierung um 90 n. Chr. Ingo Broer und Hans-Ulrich Weidemann nehmen eine Abfassung „am ehesten um die Wende vom ersten zum zweiten Jahrhundert“ an. Reinhard Feldmeier datiert 2005 in die Frühzeit Domitians zwischen 81 und 90.⁶² Marlis Gielen hat ihre Ansicht selbst korrigiert: Während sie noch in der zweiten Auflage der *Einleitung in das Neue Testament* von 2013 1 Petr zwischen 80 und 120, genauer gegen Ende der Regierungszeit Domitians datierte,⁶³ plädiert sie in der dritten Auflage von 2020 für das exakte Datum 130 n. Chr. (s.u.).⁶⁴ Die jüngsten Kommentare bleiben bei der Datierung vor der Jahrhundertwende. Martin Vahrenhorst hält 2016 ein Zeitfenster von 40 Jahren (70–110) offen und eine Datierung in die letzten Jahrzehnte des 1. Jahrhunderts für wahrscheinlich.⁶⁵ Theo Heckel bewegt sich 2019 im Rahmen 80–100 n. Chr.⁶⁶ Betrachten wir die wesentlichen Argumente.

verweist auch die Glaubens-Abfolge in 2 Tim 1,5: Großmutter – Mutter – Timotheus (womit dann jedoch Timotheus selbst für die dritte Generation steht).

⁶² Vgl. BROX, NORBERT, *Der erste Petrusbrief* (Evangelisch-katholischer Kommentar 21), Zürich: Benziger/Neukirchen-Vluyn: Neukirchener 1979 (1993), 39–41; SCHNELLE, *Einleitung*, 481; BROER/WEIDEMANN, *Einleitung*, 639–641, Zitat 641; FELDMEIER, REINHARD, *Der erste Brief des Petrus* (Theologischer Handkommentar zum Neuen Testament 15/1), Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2005, 26 f.

⁶³ Vgl. GIELEN, MARLIS, *Der erste Petrusbrief*, in: Martin Ebner/Stefan Schreiber (Hg.), *Einleitung in das Neue Testament* (Kohlhammer Studienbücher Theologie 6), Stuttgart: Kohlhammer 2013, 517–527, 524 f., wegen (1) der Bezeugung durch 2 Petr 3,1 und Polykarp und (2) der Verbindung zu Domitian, der für sich schon zu Lebzeiten den Kaiserkult gefordert habe (und worauf 1 Petr 2,13.17 mit der Differenzierung Kaiser – Herr/Gott zurückweisend reagiere).

⁶⁴ Vgl. GIELEN, *Petrusbrief* (2020), 521–533, 530.

⁶⁵ Vgl. VAHRENHORST, MARTIN, *Der erste Brief des Petrus* (Theologischer Kommentar zum Neuen Testament 19), Stuttgart: Kohlhammer 2016, 37–51, 50 f. Mit DOERING, LUTZ, Gottes Volk. Die Adressaten als „Israel“ im Ersten Petrusbrief, in: David S. du Toit (Hg.), *Bedrängnis und Identität. Studien zu Situation, Kommunikation und Theologie des 1. Petrusbriefes* (Beihefte zur Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft und die Kunde der älteren Kirche 200), Berlin/New York: de Gruyter 2013, 81–113.

⁶⁶ Vgl. HECKEL, THEO K., *Die Briefe des Jakobus, Petrus, Johannes und Judas* (Das Neue Testament Deutsch 10), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2019, 80.

3.1 Frühe Bezeugung

Was den *terminus post quem* betrifft, bleibt unklar, ob 1 Petr MtEv, Apg und das Corpus Paulinum voraussetzt. Nach Udo Schnelle ist 1 Petr Teil der Wirkungsgeschichte des Paulus.⁶⁷ Eine ausführliche Durchsicht führt jüngst bei Martin Vahrenhorst wieder zur Skepsis: Abhängigkeiten seien wegen zu geringer sprachlicher Übereinstimmungen nicht wirklich nachweisbar; beim Corpus Paulinum erkennt er eher den Einfluss von Traditionen als Anzeichen einer direkten Lektüre durch den Verfasser von 1 Petr.⁶⁸

Zumeist wird angenommen, dass die früheste Bezeugung des 1 Petr in 2 Petr und im *Polykarpbrief* vorliegt, was häufig als Indiz betrachtet wird, dass der Brief kaum nach 100 n. Chr. entstanden ist.⁶⁹ Doch ist die Datierung des *Polykarpbriefs* und auch von 2 Petr heute fraglich (s. o.). Neuerdings vertritt Marlis Gielen umgekehrt eine Abhängigkeit des 1 Petr vom *Brief des Polykarp*.⁷⁰

3.2 Theologiegeschichtliche Entwicklung

Eine Einordnung des 1 Petr in die theologiegeschichtliche Entwicklung kann versuchsweise bei der Ämterentwicklung ansetzen. Das Fehlen des monarchischen Episkopats in 1 Petr deute auf eine Abfassung vor 100, da Ignatius um 110 diese Amtsform bezeuge.⁷¹ Die Einschätzung hängt freilich an der – umstrittenen – Datierung der *Ignatiusbriefe* (und der Past). Manchmal wird eine veränderte Missionssituation als Indiz genannt, so bei Udo Schnelle: In 1 Petr verlaufe die

⁶⁷ Vgl. SCHNELLE, *Einleitung*, 481; auch 486–488. Für GIELEN, *Petrusbrief* (³2020), 530, spricht die vermutliche Kenntnis des MtEv und der Apg für eine Spätdatierung des 1 Petr; vgl. schon SCHMIDT, K. MATTHIAS, Ein Brief aus Babylon. Die Anpassung der Verfasserfiktion im Ersten Petrusbrief an die Realität der angesprochenen Gemeinde, in: Martin Ebner/Gerd Häfner/Konrad Huber (Hg.), *Der Erste Petrusbrief. Frühchristliche Identität im Wandel* (Quaestiones disputatae 269), Freiburg i. Br.: Herder 2015, 67–99, 82; DERS., Die Stimme des Apostels erheben. Pragmatische Leistungen der Autorenfiktion in den Paulusbriefen, in: Jörg Frey u. a. (Hg.), *Pseudepigraphie und Verfasserfiktion in frühchristlichen Briefen* (Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament 246), Tübingen: Mohr Siebeck 2009, 625–644, 625 Anm. 1.

⁶⁸ Vgl. VAHRENHORST, *1 Petr*, 42–44 (MtEv), 44 f. (Apg), 45–47 (Corpus Paulinum). Ebenfalls zurückhaltend BROER/WEIDEMANN, *Einleitung*, 640: Abhängigkeiten von den Paulusbriefen, v. a. Röm und Eph, seien nur mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit zu erkennen.

⁶⁹ Vgl. 2 Petr 3,1; Polyk 1,3; 2,1–2; 5,3; 7,2; 8,1–2; 10,2. Vgl. BROX, *1 Petr*, 39–40; BROER/WEIDEMANN, *Einleitung*, 640 (mit Verweis auf direkte Zitate in Polyk 1,3/1 Petr 1,8; Polyk 2,1/1 Petr 1,13,21; Polyk 8,1–2/1 Petr 2,21–24; Polyk 10,2/1 Petr 5,5); FELDMIEIER, *1 Petr*, 27 (der noch die Benutzung durch Papias laut Eus.h.e. 3,39,15 nennt); GIELEN, *Petrusbrief* (²2013), 524; VAHRENHORST, *1 Petr*, 47–50. – Die Beziehung zu 1 Clem ist unsicher.

⁷⁰ Vgl. GIELEN, MARLIS, Der Polykarpbrief und der 1. Petrusbrief. Versuch einer Neubestimmung ihres literarischen Verhältnisses, in: Wilfried Eisele/Christoph Schaefer/Hans-Ulrich Weidemann (Hg.), *Aneignung durch Transformation* (FS Michael Theobald, Herders biblische Studien 74), Freiburg i. Br.: Herder 2013, 416–444. Dagegen VAHRENHORST, *1 Petr*, 47–50 (Polyk enthält zahlreiche Aufnahmen aus urchristlichen Schriften, ohne die Quelle zu nennen, was also auch für 1 Petr wahrscheinlich ist).

⁷¹ Vgl. FELDMIEIER, *1 Petr*, 27; BROER/WEIDEMANN, *Einleitung*, 641.

Trennungslinie nicht mehr zwischen Juden- und Heidenchristen (wie bei Paulus), sondern zwischen den Christen und ihrer heidnischen Umwelt, worin sich eine späte Phase der Missionsgeschichte zeige.⁷² Das lässt jedoch immer noch einen größeren zeitlichen Spielraum offen. Die Front zur paganen städtischen Umwelt wird bereits im ältesten Paulusbrief in 1 Thess 2,14 erkennbar.

3.3 Übereinstimmungen mit historischen Daten

Bei 1 Petr werden häufig Übereinstimmungen mit historischen Daten diskutiert. (1) Wichtig ist die geographische Verortung, die 1 Petr 1,1 und 5,9 vornimmt. Die Christus-Bewegung hat sich bereits bis ins nördliche Kleinasien, bis in die römische Provinz Pontus und Bithynien ausgebreitet.⁷³ Das deutet auf eine „späte“ Entstehung des 1 Petr, die aber am Ende des 1. Jahrhunderts ebenso möglich ist wie im 2. Jahrhundert.

(2) Schwierig ist die Argumentation mit Christenverfolgungen. Nach Udo Schnelle setze 1 Petr zwar noch keine planmäßige Christenverfolgung voraus, gehe aber über lokale Diskriminierungen hinaus, was auf das Ende der Regierung Domitians verweise (93–96 n. Chr.).⁷⁴ Anders denkt Reinhard Feldmeier an die Frühzeit Domitians zwischen 81 und 90, weil in 1 Petr Hinweise auf Märtyrien – wie in der Apk – gerade fehlen (27). Christenverfolgungen unter Domitian sind jedoch seit einiger Zeit als Mythos der Geschichtsschreibung entlarvt, und die Apk kann genau *einen* Märtyrer namentlich nennen: Antipas in Apk 2,13.⁷⁵

(3) Motivgeschichtliche Details können sich historisch einordnen lassen. Die Chiffre „Babylon“ in 1 Petr 5,13 begegnet für die Übermacht Roms bzw. allgemeiner für die Lebenssituation der Adressaten in einer „fremden“ Umwelt erst in der apokalyptisch geprägten frühjüdischen Literatur nach 70. Dies sei „ein relativ sicheres Indiz“ für die Datierung nach 70.⁷⁶ Der *terminus ante quem* bleibt jedoch offen.

Troy Martin hat jüngst (2018) eine Entsprechung in Bezug auf das Hair Styling von Frauen ins Gespräch gebracht.⁷⁷ Die von 1 Petr 3,3 abgelehnte ἐμπλοκὴ τριχῶν, Einflechtungen von Nadeln, Bändern o.ä. in die Haare oder wahrschein-

⁷² Vgl. SCHNELLE, *Einleitung*, 481. Auch BROER/WEIDEMANN, *Einleitung*, 640.

⁷³ Vgl. SCHNELLE, *Einleitung*, 481 (das werde durch Plinius *ep.* 10,96 f. „für 90 n. Chr. bestätigt“); BROX, *1 Petr*, 41; BROER/WEIDEMANN, *Einleitung*, 640; VAHRENHORST, *1 Petr*, 50.

⁷⁴ Vgl. SCHNELLE, *Einleitung*, 481. Vgl. auch BROER/WEIDEMANN, *Einleitung*, 640 f., später (644) etwas relativiert: Es müsse nicht „gleich an eine umfassende Verfolgung gedacht werden“.

⁷⁵ Vgl. dazu SCHREIBER, *Offenbarung*, 587–590.

⁷⁶ So BROX, *1 Petr*, 41; vgl. SCHNELLE, *Einleitung*, 481; beide unter Verweis auf HUNZINGER, CLAUS-HUNNO, Babylon als Deckname für Rom und die Datierung des 1. Petrusbriefes, in: Henning Graf Reventlow (Hg.), *Gottes Wort und Gottes Land* (FS Hans-Wilhelm Hertzberg), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1965, 67–77. Vgl. BROER/WEIDEMANN, *Einleitung*, 639 f.

⁷⁷ Vgl. MARTIN, TROY W., Dating First Peter to a Hairdo (1 Pet 3:3), in: *Early Christianity* 9 (2018), 298–318, bes. 300–314.

licher Extensions von Haaren, jedenfalls sehr elaborierte Frisuren, entspreche der in flavisch-trajanischer Zeit bei römischen Aristokratinnen prominenten, *orbis comarum* genannten Frisur. Darunter hat man sich ein hochaufgetürmtes Flechtwerk von Haaren, teilweise dekoriert mit Gold oder Perlen, vorzustellen. Diese Frisuren signalisierten Reichtum und hohen Status. Sie wurden verbreitet durch Portraits von Marcia Furnilla, der zweiten Frau des Titus, Julia Titi, ihrer Tochter, und Domitia Longina, der Frau Domitians (u. a. auf Münzen). Trajans Frau Plotina übernahm diese Haar-mode zunächst, kehrte dann aber zu einfacheren Frisuren zurück. Diese Entsprechung bietet ein Zeitfenster für die Abfassung von 1 Petr, wobei Martin die kurze Regentschaft des Titus (79–81 n. Chr.) bevorzugt.⁷⁸ – Die Plausibilität der These hängt daran, für wie spezifisch man die Formulierung in 1 Petr 3,3 erachtet; es könnte auch teurer Haarschmuck allgemein gemeint sein. Eine eindeutige Übereinstimmung in der Terminologie besteht nicht.

(4) Als wesentliches historisches Datum wird die *Plinius-Korrespondenz* herangezogen. Der berühmte Briefwechsel zwischen Plinius dem Jüngeren, Statthalter der Provinz Pontus und Bithynien, und Kaiser Trajan aus den Jahren 112/113 n. Chr. stellt eine der ältesten historischen Quellen zum Verhältnis einer römischen Behörde zu den Christen dar (Plinius *ep.* 10,96.97). Er schuf eine Rechtsgrundlage im Umgang der Behörden mit Anzeigen gegen Christen. Dabei stellte Plinius das Christsein an sich, das *nomen ipsum*, unter Todesstrafe, um eine Abwendung von der Christus-Gruppe zu erreichen. Das Christsein an sich wird zum Straftatbestand. Nun werden diese Maßnahmen immer wieder mit bestimmten Texten des 1 Petr in Verbindung gebracht. Einschlägig sind 1 Petr 3,15–16 und 4,14–16 (nach der Einheitsübersetzung von 2016):

3,15 (H)eiligt vielmehr in eurem Herzen Christus, den Herrn! Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die euch erfüllt; 16 antwortet aber bescheiden und ehrfürchtig, denn ihr habt ein reines Gewissen, damit jene, die euren rechtschaffenen Lebenswandel in Christus in schlechten Ruf bringen, wegen ihrer Verleumdungen beschämt werden.

4,14 Wenn ihr wegen des Namens Christi beschimpft werdet, seid ihr seligzupreisen; denn der Geist der Herrlichkeit, der Geist Gottes, ruht auf euch. 15 Wenn einer von euch leiden muss, soll es nicht deswegen sein, weil er ein Mörder oder ein Dieb ist, weil er Böses tut oder sich in fremde Angelegenheiten einmischt. 16 Wenn er aber leidet, weil er Christ ist (ὡς χριστιανός), dann soll er sich nicht schämen, sondern Gott darin verherrlichen.

Dietrich-Alex Koch interpretiert die Stellen aus 1 Petr als direkte Reaktion auf die Maßnahmen des Plinius.⁷⁹ Denn die Verwendung des Begriffs χριστιανός sei in den neutestamentlichen Briefen auffällig (er begegnet jedoch bereits in Antio-

⁷⁸ Die Entsprechungen zur Regierungszeit des Titus, die MARTIN, *Dating*, 315–317, zur Datierung anführt (Naturkatastrophen einerseits, Maßnahmen gegen Denunzianten andererseits), bleiben zu allgemein.

⁷⁹ Vgl. KOCH, *Geschichte*, 470–479. Vgl. auch REICHERT, ANGELIKA, Durchdachte Konfusion. Plinius, Trajan und das Christentum, in: Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft und die Kunde der älteren Kirche 93 (2002), 227–250, 248–250.

chia nach Apg 11,26), und neu ist die Differenzierung zwischen Leiden aufgrund von Übeltaten und Leiden *ὡς χριστιανός* in 1 Petr 4,16, die erst Plinius eingeführt habe. Koch datiert 1 Petr daher zwischen 112 und 115 n. Chr., also unter Trajan.

Marlis Gielen geht noch einen Schritt weiter.⁸⁰ Sie sieht das Datum 112/113 als *terminus post quem* für 1 Petr und nimmt an, dass es noch etwa ein Jahrzehnt dauerte, bis sich dieses Verfahren reichsweit (1 Petr 5,9) durchgesetzt hatte. Damit eröffnet sich Spielraum für eine Datierung unter Hadrian (117–138). Gielen begründet diese Datierung mit einem um 122 verfassten Reskript Hadrians, das Eusebius überliefert und das Denunziationen (*συκοφαντία*) gegen Christen einschränkt, d. h. dann unter Strafe stellt, wenn die Ankläger in einem Gerichtsverfahren keine Verbrechen von Christen gegen das Gesetz nachweisen können.⁸¹ Das dürfte nach Gielen Anklagen reduziert haben. Zugleich nimmt sie an, der gesellschaftliche Druck auf die Christen hätte in dem Jahrzehnt nach dem *Plinius-brief* noch einmal deutlich zugenommen, denn die Beliebtheit Hadrians bei der Bevölkerung Kleinasien habe zu einer Intensivierung des Kaiserkults geführt, was umgekehrt die Außenseiterrolle der Christen verstärkt habe. Gielen bringt noch ein konkretes historisches Indiz für eine Datierung von 1 Petr um 130: Die Briefadresse in 1 Petr 1,1 zählt sämtliche römische Provinzen Kleinasien mit Ausnahme der südlichen Provinzen Kilikien und Lydien-Pamphylien auf. Die aufgezählten Provinzen hatte Hadrian auf seinen Visitationsreisen von 123–124 und 129 n. Chr. besucht und dabei seine Beliebtheitswerte gesteigert, was die Lage der Christen verschlechtert habe. Die beiden südlichen Provinzen besuchte er erst 131, so dass eine Abfassung um 130 naheliege.

Allerdings enthält die Aufzählung der Provinzen in 1,1 keinerlei Hinweis auf einen damit verbundenen Kaiserbesuch. Dabei hätte 1 Petr z. B. die „Ankunft“ des Kaisers in einer Provinz mit der erwarteten „Ankunft“ (Parusie) des Christus relativierend kontrastieren können. Die Annahme einer mehr oder weniger schlechten Lage der Christen lässt sich weder historisch verifizieren noch graduell am Text festmachen. Es ist schwierig, anhand der (fehlenden) Quellen ein „Mehr-oder-weniger“ an Anfeindung zu diagnostizieren.

Die Frage ist, ob 1 Petr 3,15–16 und 4,14–16 überhaupt eine Gerichtssituation bzw. Anzeigen bei Behörden spiegeln. Die Aussagen sind kaum hinreichend signifikant, um ein einzelnes historisches Ereignis als Hintergrund zu identifizieren. Bereits 1979 wandte sich Norbert Brox gegen solche „präzisen zeitlichen Ansetzungen“ und hielt fest, dass die Diktion des 1 Petr nicht auf eine Verfolgungssituation hinweist. Stattdessen deute sie auf eine Situation sozialer Diskriminierung und Anfeindung.⁸²

⁸⁰ Vgl. GIELEN, MARLIS, Der 1. Petrusbrief und Kaiser Hadrian. Zur Frage der zeitgeschichtlichen Einordnung des 1. Petrusbriefes, in: Biblische Zeitschrift 57 (2013), 161–183; DIES., *Petrus-brief* (32020), 529–531.

⁸¹ Vgl. Eus.h.e. 4,9,1–3; vgl. auch Iust.I apol. 68. Text bei KOCH, *Geschichte*, 539 f.

⁸² Vgl. BROX, 1 Petr, 29–34, Zitat 29. Auch FELDMEIER, 1 Petr, 1–2.5, situiert den in 1 Petr be-

4,14 spricht nicht von Verfolgung, sondern von *Schmähungen* (ὀνειδίζεισθε) „im Namen Christi“; ἀπολογία bzw. λόγον αἰτεῖν in 3,15 deutet nicht notwendig auf eine Verteidigung *vor Gericht*, sondern auf die Rechenschaft vor „jedem“ Mitbürger im alltäglichen Leben.⁸³ Brox bezeichnet dies als „bis zur Feindschaft gesteigerte Entfremdung zwischen Nichtchristen und Christen aufgrund der verschiedenen Verhaltensweisen bzw. des neuen Lebensstils der Christen“ (29), was in den Texten klar zum Ausdruck komme (2,1.11–12.23; 3,1–4.14–17; 4,1–4.14–16). Es handelt sich nicht um die städtischen *Behörden*, die gegen Christen vorgehen, sondern um die *Mitmenschen* im Stadtviertel, die Christen „schmähen“, anfeinden und aus sozialen Bezügen ausschließen (vgl. Mt 5,11). So „leiden“ sie unter ihren Mitmenschen, wie das schon 1 Thess 2,14 formuliert.

Eine solche Situation lässt sich mit der Zeit Domitians, Trajans oder sogar Hadrians in Verbindung bringen, ist also wenig spezifisch. Letztlich spricht nach meiner Einschätzung doch manches dafür, 1 Petr der *Vorgeschichte* der *Plinius-Korrespondenz* zuzurechnen. Das in 1 Petr häufig genannte „Leiden“ (2,19–20; 3,14.17; 4,1.15–16.19; 5,9–10) verweist kaum auf die bei Plinius belegte Todesstrafe, sondern auf soziale Diskriminierung, wie die christliche Tradition des Leidens um Christi willen seit 1 Thess 2,14 zeigt (Phil 1,29–30; Mt 5,11; 10,22; Lk 21,12; vgl. das soziale „Leiden“ der Sklaven in 1 Petr 2,18–20). 1 Petr erörtert nicht die Frage des Bekenntnisses bzw. der Apostasie, die sich angesichts von Verhören und des „Opfertests“, eines Bittopfers (*supplicare*) an die Götter, unweigerlich gestellt hätte. Dabei hätte die Figur des Petrus als des fiktiven Briefverfassers dazu die Gelegenheit par excellence geboten. In der christlichen Erinnerung hatte Petrus Jesus ängstlich verleugnet, war aber von Jesus rehabilitiert worden (Mk 14,66–72; 16,7). Den Vorwurf, Verbrechen zu begehen, hat man in der Bevölkerung schon vor Plinius gegen Christen erhoben. 1 Petr und antike Zeugnisse verweisen auf diese gegenüber Christen misstrauisch-feindliche „Atmosphäre“.⁸⁴ Weil die Verbindung von Christsein und Verübung von Verbrechen geläufig war (wie sie auch 1 Petr 4,15 bezeugt), hat sie Plinius zu seinen Untersuchungen veranlasst. So ging sie in die römische Rechtspraxis ein. Der Ablauf wäre so zu denken: Man zeigt Christen bei Plinius an, Plinius forscht zunächst nach Verbrechen, die mit dem Christsein (angeblich) verbunden sind, als er keine findet, wird das

sprochenen Konflikt weniger im Verhältnis zu den römischen Behörden, sondern in sozialen Ausgrenzungen, Diffamierungen und Anfeindungen. VAHRENHORST, *1 Petr*, 18–20, spricht von Erfahrungen verbaler Gewalt und verortet diese 23–29 im Bruch mit der Mehrheitsgesellschaft. – Nach BROER/WEIDEMANN, *Einleitung*, 644, lasse sich aus 1 Petr 4,15 nicht „zweifelsfrei“ auf eine gerichtliche Verurteilung schließen.

⁸³ Wem gegenüber das καταλαλεῖσθε (verleumden, denunzieren) von 3,16 stattfindet, wird nicht gesagt.

⁸⁴ Den Vorwurf, Christsein sei mit Verbrechen und Missetaten verbunden, spiegeln die ältesten paganen Quellen: Tacitus *Ann.* 15,44,2.4 (*flagitia, odium humanis generis*), Suet. *Nero* 16,3 (*superstitio nova et malefica*); Plinius ep. 10,96,2 (*flagitia*); vgl. später Minucius Felix, *Octavius* 8 ff.

Christsein an sich zum Straftatbestand. 1 Petr spiegelt solche Vorwürfe gegen Christen und gehört daher zur *Vorgeschichte* des *Pliniusbriefes*.⁸⁵ Er nimmt nirgends ersichtlich Bezug auf die neue Rechtslage unter Trajan.⁸⁶

3.4 Eine weitere theologiegeschichtliche Beobachtung

Am Ende möchte ich noch eine theologiegeschichtliche Beobachtung hinzufügen. 1 Petr 5,12–13 stellt indirekt eine Verbindung zur Paulus-Tradition her, indem die Namen „Silvanus“ und „Markus“ auf Paulusmitarbeiter referieren.⁸⁷ Es fehlt aber jede direkte Referenz auf Paulus. 1 Petr hat Paulus im Blick, etabliert aber eine eigene Petrus-Tradition. Im Rahmen dieser Petrus-Tradition gelingt es ihm, die Paulus-Tradition in größere Zusammenhänge einzuordnen. So versucht er einen Ausgleich zwischen einer charismatischen Gemeindestruktur, wie sie bei Paulus vorherrschte (1 Petr 4,10–11), und einer Leitung durch Presbyter (5,1–5).⁸⁸ Der dichte Text in 2,5 nimmt verschiedene urchristliche Vorstellungen auf: „lebendige Steine“ und „geistliches Haus“ verbinden die gesellschaftlich geläufige Haus-Ordnung (Steine, Haus; vgl. Past) mit der charismatischen Lebendigkeit bei Paulus (1 Kor 12). Auch in der kreativen Aufnahme der Form der Haustafel in 1 Petr 2,18–3,7 zeigen sich Berührungen mit den Haustafeln in Kol, Eph und Past.⁸⁹ So entwickelt 1 Petr eine eigene Petrus-Traditionslinie. Damit erhebt er indirekt seine Stimme im Ringen um den Einfluss und das rechte Verständnis der paulinischen Theologie, womit er im Vergleich mit 2 Thess und den Past gut ans Ende des 1. Jahrhunderts (oder an den Anfang des 2. Jahrhunderts) passen würde. 1 Petr steht (sachlich und zeitlich) parallel zu der oben erarbeiteten Linie der paulinischen Tradition, die sich zwischen 2 Thess und den Past erkennen lässt.

Die Fiktion, dass der galiläische Judenchrist Petrus an großräumig angesiedelte Christen in ganz Kleinasien, also der paganen Welt, schreibt, und das sogar auf Griechisch, dürfte für viele Leserinnen und Leser durchschaubar gewesen sein.

⁸⁵ Eine Folge der veränderten Rechtslage sind Hinrichtungen von Christen, wie sie z. B. Iust.2 apol. 2 schildert. – Auch VAHRENHORST, *1 Petr*, 40, stellt fest, dass sich für die Praxis des Plinius gegen die Christen (Abwendung wird gefördert, Bleiben bestraft), für „staatlich organisierte Sanktionen“, keine Indizien im 1 Petr finden, sodass eine Datierung in die Jahre vor der Plinius-Korrespondenz angezeigt ist. Vgl. HECKEL, *Briefe*, 84.

⁸⁶ SCHMIDT, *Stimme*, 637 f. nimmt an, dass die in der Plinius-Korrespondenz gespiegelte Rechtspraxis schon bei früheren Gerichtsverhandlungen gegen Christen geübt wurde. Doch zeigt der Briefwechsel, dass Plinius diese Praxis erst etabliert und von Trajan bestätigt wissen will.

⁸⁷ Erwähnt in 1 Thess 1,1; 2 Kor 1,19; Apg 15,22.27.32.40 bzw. Phlm 24; Kol 4,10; Apg 12,12.25; 15,37.39. VAHRENHORST, *1 Petr*, 47 spricht von einer „Brücke zur paulinischen Tradition“.

⁸⁸ Vgl. auch FELDMEIER, *1 Petr*, 27: 1 Petr kennt „als einzige nachpaulinische Schrift noch die Charismenverfassung der Gemeinden“ (4,10–11), wobei diese von einer Frühform der Presbyterialverfassung überlagert ist.

⁸⁹ Vgl. VAHRENHORST, *1 Petr*, 50.

Damit bildet 1 Petr eine Parallele zur Entstehung pseudepigraphischer Paulusbriefe, was auch, mit einer gewissen Verzögerung, auf eine zeitliche Parallelität hinweist.

4. Fazit

Wer nach der Datierung pseudepigraphischer Briefe des Neuen Testaments fragt, setzt die Überzeugung voraus, dass eine historische Einordnung wesentliche Bedeutung für die Auslegung eines Briefes besitzt. Damit ist unvermeidlich die hermeneutische Frage berührt, welche Interessen der Auslegerinnen und Ausleger mit den Früh- bzw. Spätdatierungen verbunden sind. Damit diese häufig verborgenen Interessen nicht die Oberhand über die historischen Argumente gewinnen, ist zumindest eine wissenschaftliche Transparenz in den beigebrachten Argumenten gefordert. Es ist zu fragen, welche Orientierungsmarken die Datierung leiten können. Drei (oder vier) Kategorien haben sich bei meinen Ausführungen als hilfreich erwiesen, um eine methodisch strukturierte Frageperspektive zu eröffnen.

(1) Die frühe Bezeugung. Da die Datierung der ältesten potentiellen Zeugen selbst gegenwärtig lebhaft in der Diskussion steht, ist hier nur eine grobe Orientierung, ein weiter zeitlicher Rahmen zu gewinnen.

(2) Bezugnahmen auf historische Ereignisse. Dabei spielt die historische Interpretation einzelner Briefpassagen eine entscheidende Rolle, mit der Bezüge zu historischen Hintergründen hergestellt werden können. Doch steht diese Interpretation immer unter dem Vorbehalt, dass sie selbst eine historische Konstruktion der Auslegerin oder des Auslegers auf der Basis des Textes darstellt. Das liegt in der Natur historischen Arbeitens und bedarf der Diskussion in der Community. Interessant sind dabei grundlegende Verschiebungen in historischen Basisannahmen, wie z.B. der Wechsel vom Verfolgungs-Paradigma hin zur Annahme prekärer gesellschaftlicher Erfahrungen der ersten Christen.

(3) Theologiegeschichtliche Einordnung. Im Grunde entsteht dabei eine urchristliche Literaturgeschichte. Sichtbar werden Entsprechungen in der vorausgesetzten Lebenssituation, auf die die einzelnen Schriften (bisweilen ganz unterschiedlich) reagieren, ebenso Entsprechungen in den theologischen Diskursen, in denen sich die einzelnen Schriften positionieren. Auch hier handelt es sich immer um *unsere* Konstruktionen auf der Basis der Texte, die sich im wissenschaftlichen Diskurs bewähren müssen und weiterführende Diskussionen erfordern. Die Zusammenschau der verschiedenen urchristlichen Schriften (corpora) erlaubt aber eine gewisse gegenseitige Kontrolle der Ergebnisse.

Darüber hinaus erweist sich (4) manchmal auch die Gestaltung der Fiktion eines pseudepigraphischen Briefes als aufschlussreich für die Datierung, weil

sie Elemente enthalten kann, die in die Gegenwart der Verfasser und der Rezipierenden führen.

Mein an diesen Kategorien orientierter Durchgang hat gezeigt, wie sich 2 Thess und die Past unterschiedlichen (zeitlichen) Stationen bei der Rezeption und Fortschreibung der Paulus-Tradition zuordnen lassen, während 1 Petr parallel zu diesem sich entwickelnden Traditionsstrom eingeordnet werden kann.

Literaturverzeichnis

- ALAND, KURT, Die Entstehung des Corpus Paulinum, in: Ders., *Neutestamentliche Entwürfe* (Theologische Bücherei 63), München: Kaiser 1979, 302–350.
- BAUER, JOHANNES B., *Die Polykarpbriefe* (Kommentar zu den Apostolischen Vätern 5), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1995.
- BORING, M. EUGENE, *I & II Thessalonians. A Commentary* (The New Testament Library), Louisville: Westminster John Knox 2015.
- Brent, Allen, *Ignatius of Antioch. A Martyr Bishop and the Origin of Episcopacy*, London/New York: T&T Clark 2007.
- *Ignatius of Antioch and the Second Sophistic. A Study of an Early Christian Transformation of Pagan Culture* (Studien und Texte zu Antike und Christentum 36), Tübingen: Mohr Siebeck 2006.
- BROER, INGO/WEIDEMANN, HANS-ULRICH, *Einleitung in das Neue Testament*, Würzburg: Echter ⁴2016.
- BROX, NORBERT, *Der erste Petrusbrief* (Evangelisch-katholischer Kommentar 21), Zürich: Benziger/Neukirchen-Vluyn: Neukirchener 1979 (⁴1993).
- CRÜSEMANN, MARLENE, *Die pseudepigraphen Briefe an die Gemeinde in Thessaloniki. Studien zu ihrer Abfassung und zur jüdisch-christlichen Sozialgeschichte* (Beiträge zur Wissenschaft vom Alten und Neuen Testament 191), Stuttgart: Kohlhammer 2010.
- DEHANDSCHUTTER, BOUDEWIJN, Der Polykarpbrief, in: Wilhelm Pratscher (Hg.), *Die Apostolischen Väter. Eine Einführung* (Uni-Taschenbücher 3272), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2009, 130–146.
- DOBSCHÜTZ, ERNST VON, *Die Thessalonicherbriefe* (Kritisch-exegetischer Kommentar über das Neue Testament 10), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1909 (Nachdruck 1974).
- DOERING, LUTZ, Gottes Volk. Die Adressaten als „Israel“ im Ersten Petrusbrief, in: David S. du Toit (Hg.), *Bedrängnis und Identität. Studien zu Situation, Kommunikation und Theologie des 1. Petrusbriefes* (Beihefte zur Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft und die Kunde der älteren Kirche 200), Berlin/New York: de Gruyter 2013, 81–113.
- EBNER, MARTIN, Der christliche Kanon, in: Ders./Stefan Schreiber (Hg.), *Einleitung in das Neue Testament* (Kohlhammer Studienbücher Theologie 6), Stuttgart: Kohlhammer ³2020, 13–53.
- FELDMEIER, REINHARD, *Der erste Brief des Petrus* (Theologischer Handkommentar zum Neuen Testament 15/1), Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2005.
- GIELEN, MARLIS, Der 1. Petrusbrief und Kaiser Hadrian. Zur Frage der zeitgeschichtlichen Einordnung des 1. Petrusbriefes, in: *Biblische Zeitschrift* 57 (2013), 161–183.

- Der erste Petrusbrief, in: Martin Ebner/Stefan Schreiber (Hg.), *Einleitung in das Neue Testament* (Kohlhammer Studienbücher Theologie 6), Stuttgart: Kohlhammer ²2013, 517–527 (³2020, 521–533).
 - Der Polykarpbrief und der 1. Petrusbrief. Versuch einer Neubestimmung ihres literarischen Verhältnisses, in: Wilfried Eisele/Christoph Schaefer/Hans-Ulrich Weidemann (Hg.), *Aneignung durch Transformation* (FS Michael Theobald, Herders biblische Studien 74), Freiburg i. Br.: Herder 2013, 416–444.
- GLASER, TIMO, *Paulus als Briefroman erzählt. Studien zum antiken Briefroman und seiner christlichen Rezeption in den Pastoralbriefen* (Novum Testamentum et Orbis Antiquus/ Studien zur Umwelt des Neuen Testaments 76), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2010.
- HÄFNER, GERD, Das Corpus Pastorale als literarisches Konstrukt, in: Theologische Quartalschrift 187 (2007), 258–273.
- Die Pastoralbriefe (1 Tim/2 Tim/Tit), in: Martin Ebner/Stefan Schreiber (Hg.), *Einleitung in das Neue Testament* (Kohlhammer Studienbücher Theologie 6), Stuttgart: Kohlhammer ³2020, 459–483.
- HÄFNER, GERD/SCHREIBER, STEFAN, Pastoralbriefe und Johannesoffenbarung. Kontroverse Einstellungen zu Staat und Gesellschaft, in: Martin Ebner/Gerd Häfner/Konrad Huber (Hg.), *Kontroverse Stimmen im Kanon* (Quaestiones disputatae 279), Freiburg i. Br.: Herder 2016, 10–63.
- HARLAND, PHILIP A., Christ-Bearers and Fellow-Initiates: Local Cultural Life and Christian Identity in Ignatius' Letters, in: Journal of Early Christian Studies 11 (2003), 481–499.
- HARRISON, JAMES R., 'The Ultimate Sinner': Paul and the Anti-Christ in Political Context, in: Ders., *Paul and the Imperial Authorities at Thessalonica and Rome* (Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament 273), Tübingen: Mohr Siebeck 2011, 71–95.
- HECKEL, THEO K., *Die Briefe des Jakobus, Petrus, Johannes und Judas* (Das Neue Testament Deutsch 10), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2019.
- HERZER, JENS, Abschied vom Konsens? Die Pseudepigraphie der Pastoralbriefe als Herausforderung an die neutestamentliche Wissenschaft, in: Theologische Literaturzeitung 129 (2004), 1267–1282.
- Fiktion oder Täuschung? Zur Diskussion über die Pseudepigraphie der Pastoralbriefe, in: Jörg Frey u. a. (Hg.), *Pseudepigraphie und Verfasserfiktion in frühchristlichen Briefen* (Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament 246), Tübingen: Mohr Siebeck 2009, 489–536.
 - Juden – Christen – Gnostiker. Zur Gegnerproblematik der Pastoralbriefe, in: Berliner theologische Zeitschrift 25 (2008), 143–168.
 - Zwischen Mythos und Wahrheit: Neue Perspektiven auf die sogenannten Pastoralbriefe, in: New Testament Studies 63 (2017), 428–450.
- HOLLADAY, CARL A., *A Critical Introduction to the New Testament*, Nashville: Abingdon Press 2005.
- HOLMES, MICHAEL W., Polycarp's *Letter to the Philippians* and the Writings that later formed the New Testament, in: Andrew F. Gregory/Christopher M. Tuckett (Hg.), *The Reception of the New Testament in the Apostolic Fathers I*, Oxford: Oxford University 2005, 187–227.
- HÜBNER, REINHARD M., Thesen zur Echtheit und Datierung der sieben Briefe des Ignatius von Antiochien, in: Zeitschrift für Antikes Christentum 1 (1997), 44–72.

- HUNZINGER, CLAUS-HUNNO, Babylon als Deckname für Rom und die Datierung des 1. Petrusbriefes, in: Henning Graf Reventlow (Hg.), *Gottes Wort und Gottes Land* (FS Hans-Wilhelm Hertzberg), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1965, 67–77.
- JANBEN, MARTINA, „Wider die Antithesen der fälschlich so genannten Gnosis“, 1Tim 6,20 und die Antithesen Markions, in: Martina Janßen (Hg.), *Frühes Christentum und Religionsgeschichtliche Schule* (FS G. Lüdemann, *Novum Testamentum et Orbis Antiquus/Studien zur Umwelt des Neuen Testaments* 95), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2011, 96–109.
- KARRER, MARTIN, Der Zweite Thessalonicherbrief und Gottes Widersacher, in: *Horizons in Biblical Theology* 29 (2007), 101–131.
- KOCH, DIETRICH-ALEX, *Geschichte des Urchristentums. Ein Lehrbuch*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2014.
- KOOTEN, GEURT H. VAN, The Jewish War and the Roman Civil War of 68–69 C.E.: Jewish, Pagan, and Christian Perspectives, in: Mladen Popović (Hg.), *The Jewish Revolt against Rome* (*Journal for the Study of Judaism in the Persian, Hellenistic and Roman Period. Supplements* 154), Leiden/Boston: Brill 2011, 419–450.
- „Wrath Will Drip in the Plains of Macedonia“: Expectations of Nero’s Return in the Egyptian *Sibylline Oracles* (Book 5), 2 Thessalonians, and Ancient Historical Writings, in: Anthony Hilhorst/Ders., *The Wisdom of Egypt* (FS Gerard P. Luttikhuisen, *Arbeiten zur Geschichte des antiken Judentums und des Urchristentums* 59), Leiden/Boston: Brill 2005, 177–215.
- KREYHER, JOHANNES, *L. Annaeus Seneca und seine Beziehungen zum Urchristentum*, Berlin: Gaertners 1887.
- LECHNER, THOMAS, *Ignatius adversus Valentinianos? Chronologische und theologisch-geschichtliche Studien zu den Briefen des Ignatius von Antiochien* (*Vigiliae Christianae Supplements* 47), Leiden: Brill 1999.
- LIEU, JUDITH M., *Marcion and the Making of a Heretic. God and Scripture in the Second Century*, Cambridge: Cambridge University 2015.
- LIPS, HERMANN VON, Die Timotheus- und Titusakten und die Leidensthematik in den Pastoralbriefen. Aspekte zur Entstehungszeit und Intention der Pastoralbriefe, in: *Early Christianity* 2 (2011), 219–241.
- LÖHR, HERMUT, Die Briefe des Ignatius von Antiochien, in: Wilhelm Pratscher (Hg.), *Die Apostolischen Väter. Eine Einführung* (*Uni-Taschenbücher* 3272), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2009, 104–129.
- LONA, HORACIO E., *Der erste Clemensbrief* (Kommentar zu den Apostolischen Vätern 2), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1998.
- MARTIN, TROY W., Dating First Peter to a Hairdo (1Pet 3:3), in: *Early Christianity* 9 (2018), 298–318.
- MERK, OTTO, Überlegungen zu 2Thess 2,13–17, in: Ders., *Wissenschaftsgeschichte und Exegese. Gesammelte Aufsätze* (Beihefte zur Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft und die Kunde der älteren Kirche 95), Berlin/New York: de Gruyter 1998, 422–431.
- MERZ, ANNETTE, *Die fiktive Selbstausslegung des Paulus. Intertextuelle Studien zur Intention und Rezeption der Pastoralbriefe* (*Novum Testamentum et Orbis Antiquus/Studien zur Umwelt des Neuen Testaments* 52), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht/Fribourg: Academic Press 2004.
- NICKLAS, TOBIAS, *Der zweite Thessalonicherbrief* (Kritisch-exegetischer Kommentar über das Neue Testament 10/2), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2019.

- *Jews and Christians? Second-Century „Christian“ Perspectives on the „Parting of the Ways“* (Annual Deichmann Lectures 2013), Tübingen: Mohr Siebeck 2014.
- OBERLINNER, LORENZ, *Die Pastoralbriefe. Kommentar zum ersten Timotheusbrief* (Herders theologischer Kommentar zum Neuen Testament 11/2.1), Freiburg i. Br.: Herder 1994.
- *Die Pastoralbriefe. Kommentar zum zweiten Timotheusbrief* (Herders theologischer Kommentar zum Neuen Testament 11/2.2), Freiburg i. Br.: Herder 1995.
- PASSOW, FRANZ, *Handwörterbuch der griechischen Sprache* 1/1, Leipzig ⁵1841, Nachdruck Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2008.
- PERVO, RICHARD I., Romancing an Oft-Neglected Stone. The Pastoral Epistles and the Epistolary Novell, in: *The Journal of the Higher Criticism* 1 (1994), 25–47.
- REICHERT, ANGELIKA, Durchdachte Konfusion. Plinius, Trajan und das Christentum, in: *Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft und die Kunde der älteren Kirche* 93 (2002), 227–250.
- ROSENMEYER, PATRICIA A., *Ancient Epistolary Fictions. The Letter in Greek Literature*, Cambridge: Cambridge University 2001.
- ROH, TAESEONG, *Der zweite Thessalonicherbrief als Erneuerung apokalyptischer Zeitdeutung* (Novum Testamentum et Orbis Antiquus/Studien zur Umwelt des Neuen Testaments 62), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht/Fribourg: Academic Press 2007.
- ROLOFF, JÜRGEN, *Der erste Brief an Timotheus* (Evangelisch-katholischer Kommentar zum Neuen Testament 15), Zürich: Benziger/Neukirchen-Vluyn: Neukirchener 1988.
- SCHLARB, EGBERT, Miscelle zu 1 Tim 6,20, in: *Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft und die Kunde der älteren Kirche* 77 (1986), 276–281.
- SCHMIDT, K. MATTHIAS, Ein Brief aus Babylon. Die Anpassung der Verfasserfiktion im Ersten Petrusbrief an die Realität der angesprochenen Gemeinde, in: Martin Ebner/Gerd Häfner/Konrad Huber (Hg.), *Der Erste Petrusbrief. Frühchristliche Identität im Wandel* (Quaestiones disputatae 269), Freiburg i. Br.: Herder 2015, 67–99.
- Die Stimme des Apostels erheben. Pragmatische Leistungen der Autorenfiktion in den Paulusbriefen, in: Jörg Frey u. a. (Hg.), *Pseudepigraphie und Verfasserfiktion in frühchristlichen Briefen* (Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament 246), Tübingen: Mohr Siebeck 2009, 625–644.
- SCHMID, ULRICH, *Marcion und sein Apostolos. Rekonstruktion und historische Einordnung der marcionitischen Paulusbriefausgabe* (Arbeiten zur neutestamentlichen Textforschung 25), Berlin/New York: de Gruyter 1995.
- SCHNELLE, UDO, *Die ersten 100 Jahre des Christentums. 30–130 n. Chr. Die Entstehungsgeschichte einer Weltreligion* (Uni-Taschenbücher 4411), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2015.
- *Einleitung in das Neue Testament* (Uni-Taschenbücher 1830), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht ⁹2017.
- SCHREIBER, STEFAN, *Der zweite Brief an die Thessalonicher* (Ökumenischer Taschenbuch-Kommentar 13/2), Gütersloh: Gütersloher 2017.
- Häresie im Kanon? Zum historischen Bild der dritten christlichen Generation, in: *Biblische Zeitschrift* 58 (2014), 186–210.
- Pseudepigraphie als Problem der Einleitungswissenschaft. Perspektiven aus der antiken Briefliteratur, in: Michael Labahn (Hg.), *Spurensuche zur Einleitung in das Neue Testament. Eine Festschrift im Dialog mit Udo Schnelle* (Forschungen zur Religion und Literatur des Alten und Neuen Testaments 271), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2017, 231–258.

- Die Offenbarung des Johannes, in: Martin Ebner/Ders. (Hg.), *Einleitung in das Neue Testament* (Kohlhammer Studienbücher Theologie 6), Stuttgart: Kohlhammer 32020, 578–601.
- STANDHARTINGER, ANGELA, *Eusebeia* in den Pastoralbriefen. Ein Beitrag zum Einfluss römischen Denkens auf das entstehende Christentum, in: *Novum Testamentum* 48 (2006), 51–82.
- THEIBEN, GERD, *Die Religion der ersten Christen. Eine Theorie des Urchristentums*, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 32003.
- THEOBALD, MICHAEL, *Israel-Vergessenheit in den Pastoralbriefen. Ein neuer Vorschlag zu ihrer historisch-theologischen Verortung im 2. Jahrhundert n. Chr. unter besonderer Berücksichtigung der Ignatius-Briefe* (Stuttgarter Bibelstudien 229), Stuttgart: Katholisches Bibelwerk 2016.
- TRILLING, WOLFGANG, *Der zweite Brief an die Thessalonicher* (Evangelisch-katholischer Kommentar zum Neuen Testament 14), Zürich: Benziger/Neukirchen-Vluyn: Neukirchener 1980.
- TROBISCH, DAVID, *Die Entstehung der Paulusbriefsammlung. Studien zu den Anfängen christlicher Publizistik* (Novum Testamentum et Orbis Antiquus 10), Fribourg: Universitätsverlag/Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1989.
- TRUMMER, PETER, *Corpus Paulinum – Corpus Pastorale*, in: Karl Kertelge (Hg.), *Paulus in den neutestamentlichen Spätschriften* (Quaestiones disputatae 89), Freiburg i. Br.: Herder 1981, 122–145.
- VAHRENHORST, MARTIN, *Der erste Brief des Petrus* (Theologischer Kommentar zum Neuen Testament 19), Stuttgart: Kohlhammer 2016.
- WEIDEMANN, HANS-ULRICH, *Die Pastoralbriefe*, in: *Theologische Rundschau* 81 (2016), 353–403.
- WEISER, ALFONS, *Der zweite Brief an Timotheus* (Evangelisch-katholischer Kommentar zum Neuen Testament 16/1), Düsseldorf: Benziger/Neukirchen-Vluyn: Neukirchener 2003.
- WOLTER, MICHAEL, *Die Pastoralbriefe als Paulustradition* (Forschungen zur Religion und Literatur des Alten und Neuen Testaments 146), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1988.

„Risse und Fenster in der Fassade“?

Zur Problematik innertextlicher Zeitanspielungen als Indizien für die Datierung anonymer und pseudepigraphischer Fiktionen

MARTINA JANBEN

1. Zur Datierungsproblematik pseudepigraphischer und anonymer Fiktionen

Bei der Datierung pseudepigraphischer und anonymer Schriften begegnen im Vergleich zur zeitlichen Einordnung orthonymer Schriften ganz spezifische Probleme und Herausforderungen. Ein wesentlicher Punkt ist, dass „die unbekannten Verfasser [...] ihre Spuren verwischt [haben]“¹. Entweder sind die entworfenen Welten in die Lebenszeit eines vorgeblichen Autors aus der Vergangenheit rückprojiziert (Pseudepigraphie) oder in einer „Urzeit“ bzw. in einer vergangenen historischen Erzählwelt verortet ([programmatische] Anonymität). Da in beiden Fällen der reale Autor unbekannt ist, fehlt nicht nur der Bezug auf eine historische Autorpersönlichkeit und ihre zeitgeschichtliche Einordnung, sondern es entfallen auch jene Datierungsindizien, die eine relative Datierung auf der Basis weiterer Schriften desselben Autors ermöglichen könnten (vgl. exemplarisch für die relative Datierung der Tragödien Senecas Merkmale wie die Reihenfolge in Handschriften, Motiventwicklungen, Selbstzitation und sprachliche Indizien [z.B. Inversion von Partikeln, ‚sense pauses‘, Zunahme der Enjambements in den Trimetern])². Erschwerend kommt hinzu, dass bei etlichen anonymen und pseudepigraphischen Schriften oft die „handschriftliche Überlieferung erst lange nach der vermuteten Entstehungszeit ein[setzt]“³.

Auch Erwähnungen in antiken Testimonien bieten meist, z.B. aufgrund der Homonymität von Werktiteln oder dem tendenziösen Charakter der Quellen, keine sicheren Anhaltspunkte und müssen stets auf ihre Zuverlässigkeit, Tendenz

¹ BURKERT, WALTER, Zur geistesgeschichtlichen Einordnung einiger Pseudopythagorica, in: Kurt von Fritz (Hg.), *Pseudepigrapha I. Pseudopythagorica, Lettres de Platon. Littérature pseudépigraphique juive* (Entretiens sur L'antiquité classique 18), Genf: Fondation Hardt 1972, 23–56, 25.

² Vgl. DINGEL, JOACHIM, *Die relative Datierung der Tragödien Senecas* (Beiträge zur Altertumskunde 271), Tübingen: de Gruyter 2009, 1–11.

³ BÖTTRICH, CHRISTFRIED, Art. Pseudepigraphen, AT, in: Wissenschaftliches Bibellexikon <https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/31588/>, 6 (abgerufen am 13.01.2020).

und Eindeutigkeit hin geprüft werden. Einige Beispiele aus dem Bereich der frühchristlichen Literatur mögen dies exemplarisch illustrieren. So bleibt z. B. offen, ob die Erwähnung der *Pilatusakten* (*Nikodemusevangelium*) bei Iust.1 *apol.* 35; 48; Tert.*apol.* 21 auf vorhandene Pilatusakten Bezug nimmt oder erst den Anstoß zu deren Abfassung gegeben hat.⁴ Bei den zahlreichen Verweisen auf eine frühchristliche *Paulusapokalypse* (z. B. Eus.*h.e.* 3,24,4; Epiph.*haer.* 38,2,5; Aug.*hom.* in Joh. 98,8) wiederum ist nicht immer eindeutig, um welche Paulusapokalypse es sich handelt, da mehrere, voneinander unabhängige Schriften unter diesem Titel existieren (z. B. NHC V 2; griechische *Paulusapokalypse*; weitere unbekannte Schriften als kreative Fortschreibungen von 2 Kor 12,2–4). Selbst im Hinblick auf Tertullians Erwähnung der *Paulusakten* (Tert.*bapt.* 17,5) steht in Frage, ob der Bezug eindeutig ist.⁵ Schließlich können Kirchenväter irren. Dies betrifft nicht nur Verfasser- und Authentizitätsfragen (fast alle neutestamentlichen Pseudepigraphen werden in der alten Kirche als authentische Schreiben rezipiert!), sondern gilt auch im Blick auf zeitliche Einordnungen von Schriften. So muss die von Irenäus vertretene Datierung der Johannesapokalypse in die Zeit Domitians (Iren.*haer.* 5,30,3) nicht zwingend historisch korrekt sein.⁶

Vergleichbar schwierig erweist sich die Datierung anonymer und pseudepigraphischer Fiktionen anhand von intertextuellen Bezügen auf historisch einordbare Prätexte (Prioritätskritik; relative Chronologie). Zunächst sind die Datierungen der (oft ebenfalls anonymen oder pseudepigraphischen) Bezugstexte häufig unpräzise und folglich umstritten, wovon z. B. die aktuelle Kontroverse um die Datierung der *Ignatiusbriefe* zeugt. Folgt man hier der These, die *Ignatiusbriefe* seien pseudepigraphisch und dementsprechend spät zu datieren,⁷ so hat dies Einfluss auf die Datierung weiterer Schriften wie z. B. der Pastoralbriefe⁸, da

⁴ Vgl. auch KLAUCK, HANS-JOSEF, *Apokryphe Evangelien*, Stuttgart: Katholisches Bibelwerk 2002, 121.

⁵ Vgl. dazu auch KLAUCK, HANS-JOSEF, *Apokryphe Apostelakten*, Stuttgart: Katholisches Bibelwerk 2005, 61.

⁶ Vgl. z. B. WITETSCHKE, STEPHAN, Ein weit geöffnetes Zeitfenster? Überlegungen zur Datierung der Johannesapokalypse, in: Jörg Frey/James A. Kelhoffer/Franz Tóth (Hg.), *Die Johannesapokalypse. Kontexte – Konzepte – Wirkungen* (Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament 287), Tübingen: Mohr Siebeck, 2012, 117–148; WITULSKI, THOMAS, *Die Johannesoffenbarung und Kaiser Hadrian. Studien zur Datierung der neutestamentlichen Johannesapokalypse* (Forschungen zur Religion und Literatur des Alten und Neuen Testaments 221), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2007, 119–135.

⁷ Vgl. z. B. HÜBNER, REINHARD MARIA, Thesen zur Echtheit und Datierung der sieben Briefe des Ignatius von Antiochien, in: Zeitschrift für antikes Christentum 1 (1997), 44–72; LECHNER, THOMAS, *Ignatius adversus Valentinianos? Chronologische und theologiegeschichtliche Studien zu den Briefen des Ignatius von Antiochien* (Vigiliae Christianae. Supplements 47), Leiden: Brill 2015.

⁸ Vgl. z. B. WEIDEMANN, HANS-ULRICH, Die Pastoralbriefe, in: Theologische Rundschau 81 (2016), 353–403, 376.379 f.: „Die Diskussion um die Datierung der Past hat in den letzten Jahren eine neue Wendung genommen, genauer: Sie wurde viel stärker als bisher mit ‚benachbarten‘ Diskursen vernetzt: mit der frühen Kanongeschichte, mit der Rekonstruktion der Entstehung und des Wachstums der Paulusbriefsammlung und mit der christlichen Literaturgeschichte des

die jeweiligen Forschungsdiskurse grundsätzlich miteinander vernetzt sind und ineinandergreifen. Weiter sind Abhängigkeitsverhältnisse oft nicht eindeutig zu bestimmen: Ist a von b abhängig oder b von a oder liegt a und b eine gemeinsame Quelle zugrunde?⁹ Diese Fragestellung spielt in der neutestamentlichen Exegese seit langem z. B. bei der Datierung der einzelnen Schriften des Corpus Johanneum eine Rolle. Da innerhalb des Corpus Johanneum „eindeutige Indizien wie z. B. Zitate oder explizite Rekurse etc.“¹⁰ fehlen, bleibt die Entstehungsreihenfolge der johanneischen Schriften unsicher, was sich auf die Datierungsmöglichkeiten der einzelnen Schriften auswirkt und diese einschränkt: „Angesichts der Unsicherheiten hinsichtlich der Traditionsentwicklung des johanneischen Kreises ist eine genauere Datierung der Abfassung der Apk aufgrund traditionsgeschichtlicher Erwägungen kaum möglich.“¹¹

Gegenwärtig gewinnt die Prioritätsdiskussion in der exegetischen Forschung zunehmend an Relevanz, da – vergleichbar mit der altphilologischen Forschung (z. B. Priorität der *Ciris* gegenüber Vergil [Dorothea Gall]¹²) – etliche Konsensbildungen der Vergangenheit auf dem Prüfstand stehen. Beispiele hierfür sind die aktuell zur Diskussion gestellte Priorität der *Petrusapokalypse* gegenüber dem Zweiten Petrusbrief¹³ und die Priorität des *Polykarpbriefes* gegenüber dem Ersten Petrusbrief.¹⁴

2. Jhs., insbesondere mit der Erforschung der Ignatiusbriefe und des Polycarpbriefes.“ (ebd. 380). Vgl. exemplarisch THEOBALD, MICHAEL, *Israel-Vergessenheit in den Pastoralbriefen. Ein neuer Vorschlag zu ihrer historisch-theologischen Verortung im 2. Jahrhundert n. Chr. unter besonderer Berücksichtigung der Ignatius-Briefe* (Stuttgarter Bibelstudien 229), Stuttgart: Katholisches Bibelwerk 2016, bes. 12.246. Weitere Beispiele für diese Problematik lassen sich mühelos anführen, z. B. was die Datierung des Zweiten Petrusbriefes angeht. Wenn – wie neuere Forschungen es nahelegen (z. B. Wolfgang Grünstäudl) – der Zweite Petrusbrief die (alexandrinische) *Petrusapokalypse* voraussetzt, ist dennoch nicht automatisch eine sichere Erkenntnis über die Abfassungszeit des Zweiten Petrusbriefes gewonnen, da die Datierung der *Petrusapokalypse* selbst unsicher ist; siehe auch FREY, JÖRG, *Der Brief des Judas und der zweite Brief des Petrus* (Theologischer Handkommentar zum Neuen Testament 15/2), Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2015, 173. Vgl. weiter zur Problematik der für die konventionelle Datierung des Zweiten Petrusbriefes relevanten „Basisannahme“, der *Erste* und *Zweite Clemensbrief* und der *Hirt des Hermas* seien Texte aus dem späten ersten Jahrhundert n. Chr., z. B. GRÜNSTÄUDL, WOLFGANG, *Petrus Alexandrinus. Studien zum historischen und theologischen Ort des zweiten Petrusbriefes* (Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament II 353), Tübingen: Mohr Siebeck 2013, 190.

⁹ Vgl. BURKERT, *Einordnung*, 26.

¹⁰ POPKES, ENNO EDZARD, *Die Theologie der Liebe Gottes in den johanneischen Schriften. Zur Semantik der Liebe und zum Motivkreis des Dualismus* (Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament II 97), Tübingen: Mohr Siebeck 2005, 54 f. Anm. 8.

¹¹ WITULSKI, *Johannesoffenbarung*, 53 f. Anm. 306.

¹² Z. B. GALL, DOROTHEA, *Zur Technik von Anspielung und Zitat in der römischen Dichtung. Vergil, Gallus und die Ciris* (Zetemata 100), München: C. H. Beck 1999, 90–140.

¹³ Vgl. GRÜNSTÄUDL, *Petrus*, 97–144. Vgl. zur Diskussion den von Jörg Frey/Matthijs den Dulk/Jan G. van der Watt herausgegebenen Band „2 Peter and the Apocalypse of Peter: Towards a New Perspective“ (Biblical Interpretation Series 174), Leiden/Boston: Brill 2019.

¹⁴ Vgl. GIELEN, MARLIS, *Der Polykarpbrief und der 1. Petrusbrief*, in: Wilfried Eisele/Christian Schaefer/Hans-Ulrich Weidemann (Hg.), *Aneignung durch Transformation. Beiträge zur*

Aufgrund dieser Problemanzeigen kommt neben sprachlich-stilistischen bzw. prosodisch-metrischen Indizien vor allem zeitgeschichtlichen Anspielungen eine große Bedeutung in der Datierungsdiskussion zu.¹⁵ Doch die Bestimmung des *terminus post quem* einer Schrift aufgrund von erwähnten Namen, Orten, historischen Ereignissen oder lebensweltlichen Realia erweist sich gerade im Fall pseudepigraphischer und anonymer historischer Fiktionen als besonders schwierig, da die suggerierte Zeit der historischen (Verfasser-)Fiktion nicht mit der realen Abfassungszeit identisch ist.

In den meisten Schriften hat die erzählte Welt der fiktiven Vorzeit ein solches Gewicht, dass zeitgeschichtliche Anspielungen, die als Anachronismen aus dieser Welt heraustreten würden, nur selten zu finden sind.¹⁶

(Primäre) Pseudepigraphie und programmatische Anonymität sind in der Regel bewusst gewählte literarische Verfahren, mit denen bestimmte Intentionen verfolgt werden. Oft ist hierbei eine transparente historische Verortung kontraproduktiv, d. h. die Fassade der historischen (Verfasser-)Fiktion soll aufrechterhalten werden. Die logische Folge ist, dass zeitgeschichtliche Anspielungen – sieht man von gezielt gesetzten Fiktionssignalen ab (s. u.) – vermieden werden bzw. „bewußt dunkel gehalten sind“¹⁷. Evident ist dies z. B. im Fall von intendierten Fälschungen, die mit der Vortäuschung einer falschen Autorschaft – gestützt durch Plausibilisierungs- und Authentifizierungsstrategien etwa in Form von Echtheitsbeglaubigungen¹⁸ – konkrete außerliterarische Ziele wie z. B. finanzielle Bereicherung, Polemik oder die Durchsetzung von inhaltlichen Positionen verfolgen, betrifft aber auch Konzepte programmatischer Anonymität. So vermutet z. B. Clemens Leonhard im Hinblick auf den Verfasser der *Syrischen Schatzhöhle*:

Wahrscheinlich gehörte es zu seinen Absichten, einen zeitlosen Text zu verfassen. [...] Vielleicht um den Anschein zu wahren, Quelle uralter Weisheit zu sein, hütet er sich vor Anspielungen an seine Gegenwart und der Behandlung aktueller Streitfragen.¹⁹

Analyse von Überlieferungsprozessen im frühen Christentum (FS Michael Theobald, Herders Biblische Studien 74), Freiburg i. Br.: Herder 2013, 416–438.

¹⁵ Weiter können archäologische Funde textinterne Datierungsindizien stützen; vgl. z. B. die Münzserie des Polemon im Hinblick auf die Ausdeutung von Apk 13 auf Hadrian, Antiochos und Antonius Polemon; siehe dazu EHLING, KAY, Rezension zu: WITULSKI, THOMAS, *Die Johannesoffenbarung und Kaiser Hadrian. Studien zur Datierung der neutestamentlichen Apokalypse* (Forschungen zur Religion und Literatur des Alten und Neuen Testaments 221), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2007, in: H-Soz-Kult, 13.10.2008, <http://www.hsozkult.de/publicationreview/id/reb-11836> (abgerufen am 13.01.2020).

¹⁶ BÖTTTRICH, *Pseudepigraphen*, im Hinblick auf die jüdische Literatur, 7.

¹⁷ VIELHAUER, PHILIPP, *Geschichte der urchristlichen Literatur*, Berlin/New York: de Gruyter 1975, 503, im Hinblick auf die Johannesapokalypse.

¹⁸ Vgl. dazu SPEYER, WOLFGANG, *Die literarische Fälschung im heidnischen und christlichen Altertum. Ein Versuch ihrer Deutung* (Handbuch der Altertumswissenschaft 1/2), München: C. H. Beck 1971, 44–84; EHRMAN, BART D., *Forgery and Counterforgery. The Use of Literary Deceit in Early Christian Polemics*, Oxford: Oxford University Press 2013, 121–128.

¹⁹ LEONHARD, CLEMENS, *Die Beschneidung Christi in der syrischen Schatzhöhle*. Beobach-

Auch im Fall von „offener“ bzw. literarischer Pseudepigraphie, die gegenwärtig verstärkt sowohl in den Fokus der neutestamentlichen²⁰ als auch der altphilologischen Forschung (z. B. griechische Pseudepistolographie als Briefromanliteratur²¹ und lateinische Pseudepigraphie als „kreative Fiktion“ bzw. „literarisches Erkennungsspiel“²²) rückt, wird gemäß der in der antiken Fiktionalitätstheorie und Rhetorik (Prosopopoie) geltenden Grundsätze der Angemessenheit und Wahrscheinlichkeit²³ Wert auf eine plausible (Re-)Konstruktion der fiktiven Zeit der Erzählung bzw. auf die Stimmigkeit der Verfasserfiktion im Sinne eines gekonnt durchgeführten „Maskenspiels“ gelegt (z. B. Theon, *progymn.* 115)²⁴. Diese Haltung tritt nicht zuletzt in einem antiken Selbstzeugnis offen zutage. Der Herausgeber der griechischen *Brutusbriefe*, Ps-Mithridates, reflektiert explizit über sein Vorhaben, passende (εἰκός) pseudepigraphische Antwortbriefe auf die Briefe des Brutus zu formulieren (*Ep.Ps-Mithr.* 4).²⁵ Um Realitätsnähe

tungen zu Datierung und Überlieferung des Werks, in: Martin Tamcke (Hg.), *Syriaca II. Beiträge zum 3. deutschen Syrologen-Symposium in Vierzehnheiligen 2002*, Münster: LIT 2004, 11–28, 11.

²⁰ Vgl. z. B. VOUGA, FRANÇOIS, Pseudépigraphies Crypto-Paul, deutéro-Paul, trito-Paul et quarto-Paul, in: *Études théologiques et religieuses* 88 (2013/2014), 529–547 (deuteropaulinische Briefe); SCHMIDT, KARL MATTHIAS, Die Stimme des Apostels erheben. Pragmatische Leistungen der Autorenfiktion in den Petrusbriefen, in: Jörg Frey u. a. (Hg.), *Pseudepigraphie und Verfasserfiktion in frühchristlichen Briefen* (Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament 246), Tübingen: Mohr Siebeck 2009, 625–644 (Petrusbriefe).

²¹ Vgl. z. B. HOLZBERG, NIKLAS, Der griechische Briefroman. Versuch einer Gattungstypologie, in: Ders. (Hg.), *Der griechische Briefroman. Gattungstypologie und Textanalyse* (Classica Monacensia 8), Tübingen: Narr 1994, 1–52; ROSENMEYER, PATRICIA A., *Ancient Epistolary Fictions. The Letter in Greek Literature*, Cambridge: Cambridge University Press 2001; Owen Hodkinson/Patricia A. Rosenmeyer/Evelien Bracke (Hg.), *Epistolary Narratives in Ancient Greek Literature* (Mnemosyne Supplements 359), Leiden/Boston: Brill 2013.

²² Vgl. z. B. PEIRANO, IRENE, *The Rhetoric of the Roman Fake. Latin Pseudepigrapha in Context*, Cambridge: Cambridge University Press 2012; SEELENTAG, SABINE, *Der pseudovergilische Culex. Text – Übersetzung – Kommentar* (Hermes Einzelschriften 105), Stuttgart: Steiner 2012, 17–25; STACHON, MARKUS, Tractavi monumentum aere perennius. *Untersuchungen zu vergilischen und ovidischen Pseudepigraphen* (Bochumer altertumswissenschaftliches Colloquium 97), Trier: Wissenschaftlicher Verlag Trier 2014.

²³ Leitend sind hier Termini wie z. B. *acomodus*, *aptum*, *πιθανός*, *οἰκεῖος*, *εἰκός*, *τὸ πρέπον*; vgl. z. B. Cic.*invent.* 1,27; Quint.*inst.* 8,3,70; 10,1,101, Hor.*po.* 119 f.338; Arist.*po.* 9 [51b].

²⁴ Theon, *progymn.* 115: προσωποποιία ἐστὶ προσώπου παρειαγωγὴ διατιθεμένου λόγου οἰκεῖους ἑαυτῷ τε καὶ τοῖς ὑποκειμένοις πράγμασιν ἀναμφισβητήτως. Text nach: AELIUS THEON, *Progymnasmata*, hg. v. Michel Patillon/Giancarlo Bolognesi (Collection des universités de France. Série grecque 364), Paris: Les Belles Lettres 1997. Vgl. weiter im Hinblick auf die Fingierung von Reden historischer Personen in der Historiographie z. B. Luc.hist. 58 (ἐοικότα τῷ προσώπῳ καὶ τῷ πράγματι οἰκεῖα λεγέσθω); Dion.Halicar.*Thuc.* 34–49 (36: τοῖς προσώποις πρέποντας καὶ τοῖς πράγμασιν οἰκεῖους).

²⁵ *Ep.Ps-Mithr.* 4: [...] ὥθηθην δεῖν πείραν ποιήσασθαι τῆς ἀντιγραφῆς καὶ πορίσασθαι λόγους, οἷους εἰκὸς ἦν ἕκαστον ἀποκρίνασθαι τῶν ἐπεσταλκότων. Vgl. grundlegend CALHOUN, ROBERT MATTHEW, The Letter of Mithridates. A Neglected Item of Ancient Epistolary Theory, in: Jörg Frey u. a. (Hg.), *Pseudepigraphie und Verfasserfiktion in frühchristlichen Briefen* (Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament 246), Tübingen: Mohr Siebeck 2009, 295–330.

zu erzeugen, greift er bei der Abfassung seiner Briefe auch auf historische Darstellungen zurück (*Ep.Ps-Mithr.* 6: ἐξ ἱστοριῶν ἐπιλεξάμενος).

Aus diesen Überlegungen und Befunden folgt, dass Anspielungen auf die reale Abfassungszeit in pseudepigraphischen und anonymen historischen Fiktionen naturgemäß als Anachronismen auftreten. Da diese illusionsstörend wirken, dienten Anachronismen schon im Rahmen antiker Echtheitskritik als Indikatoren für die Unechtheit einer Schrift²⁶ und gehören prinzipiell zum klassischen „Signalrepertoire, durch das der fiktionale Text seinen Fiktionscharakter offenlegt“²⁷. Neben Anachronismen zählen hierzu z.B. terminologische Indikatoren, Überdeterminationen, Übertreibungen, z.B. der Brieflichkeit, Brüche in der Autor/Adressatenkonstruktion bzw. der Kommunikationssituation, logische Unstimmigkeiten, Auffälligkeiten im Orts- und Personeninventar (z.B. redende Namen), paratextuelle Markierungen der Fiktion sowie selbstreflexive und metafiktionale Signale.²⁸ Für die Datierungsfrage sind indes nicht alle Fiktions-signale gleichermaßen relevant. Generell impliziert die Selbstentblößung der Fiktion nicht automatisch einen Hinweis auf eine konkrete zeitliche Verortung; in einigen Fällen setzt die pseudepigraphische Verfasserfiktion nicht einmal den Tod des vorgeblichen Autors als *terminus post quem* voraus.²⁹ Doch gerade im Fall historischer (Verfasser-)Fiktionen ermöglichen Anachronismen nicht nur, die Unechtheit einer Schrift aufzudecken,³⁰ sondern liefern auch Anhaltspunkte

²⁶ Vgl. auch SPEYER, *Fälschung*, 125 f.; EHRMAN, *Forgery*, 139. Das Instrumentarium antiker Echtheitskritik umfasst außer der Feststellung von Anachronismen weiter z.B. sprachlich-stilistische Beobachtungen, inhaltliche Spannungen und äußere Kriterien, z.B. Buchstaben, Dialekte, Versmaß, Schreibmaterialien.

²⁷ MOERS, GERALD, *Fingierte Welten in der ägyptischen Literatur des 2. Jahrtausends v. Chr. Grenzüberschreitung, Reismotiv und Fiktionalität* (Probleme der Ägyptologie 19), Leiden/Boston: Brill 2001, 81.

²⁸ Vgl. dazu z.B. FEDDERN, STEFAN, *Der antike Fiktionalitätsdiskurs* (Göttinger Forum für Altertumswissenschaft. Beihefte N.F. 8), Berlin/Boston: de Gruyter 2018, 79–85; MOERS, *Welten*, 79–105.

²⁹ Erwähnt sei exemplarisch die mitunter geäußerte Annahme, der Kolosserbrief sei nicht nach-, sondern nebenpaulinisch; siehe dazu z.B. LUZ, ULRICH, Der Kolosserbrief, in: Jürgen Becker/Ulrich Luz, *Briefe an die Galater, Epheser und Kolosser* (Neues Testament Deutsch 8/1), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1998, 185 f.; vgl. auch den Beitrag von Lukas Bormann in diesem Band. Auch Fälschungen im polemischen Kontext setzen in der Regel voraus, dass die Referenzgröße, unter dessen Namen eine Schrift geschrieben ist, lebt, da die Fälschung auf deren Diffamierung abzielt; vgl. z.B. Diog.Laert. 10,1,3: Der Stoiker Diotimos verfasste obszöne Briefe unter dem Namen Epikurs, um diesen zu diskreditieren; siehe zu solcherlei Fälschungen z.B. auch Pausanias 2,18,5; Iamb.vit.Pyth. 258–260; Apul.apol. 87,2–5.

³⁰ Vgl. SYME, RONALD, Fälschung und Betrug, in: Norbert Brox (Hg.), *Pseudepigraphie in der heidnischen und jüdisch-christlichen Antike* (Wege der Forschung 484), Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1977, 295–310, 302: „Ein deutlicher Anachronismus in Tatsachen oder Sprachgebrauch kann zur Unechtheitserklärung genügen, ebenso ein historischer Irrtum oder schwerer Mißgriff.“ Die Feststellung von Anachronismen ist somit ein wesentliches Kriterium bei der Analyse der Echtheit von Verfasserfiktionen. Exemplarisch sei auf die griechische Pseudepistolographie verwiesen; siehe z.B. im Hinblick auf das *Corpus Hippocraticum* (z.B.